Hbh
Dm
19
5

O. S.

Hbh
Dm 19 [5

O.S
P.o.germ. 278 an

Erstes Sendschreiben

über den

Titurel,

enthaltend:

Die Fragmente

einer

Vor-Eschenbachischen Bearbeitung

des

Titurel.

Hbh
Dm 19/5

Aus
einer Handschrift
der
Königl. Bibliothek zu München
herausgegeben
und mit einem Kommentar begleitet
von

B. J. Docen.

Berlin und Leipzig,
bei C. Salfeld.
1810.

70 b
39-Bl.

Erstes Sendschreiben

über den

Titurel,

enthaltend:

die Fragmente

einer

Vor-Eschenbachischen Bearbeitung

des

Titurel.

Aus

einer Handschrift

der Königl. Bibliothek zu München

herausgegeben

und mit einem Commentar begleitet

von

B. J. Docen.

Berlin und Leipzig,

bei E. Salfeld.

1810.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

An Herrn

August Wilhelm Schlegel.

Ihnen, dem bewährten Würdiger alles Vorzüglichen, was die kultivirten Nazionen alter und neuer Zeit in der poetischen Kunst, die von je her das Edelste der Menschennatur zu umfassen strebte, gebildet haben, wage ich ein kleines Denkmal aus dem jugendlichen Alter der früheren Deutschen Poesie zu widmen, mit dem Wunsch, eine lange Hochachtung gegen den gebildetesten Kritiker der Modernen zu beurkunden, und die Erinnerung eines augenblicklichen Zusammenseins zu erneuern. Schenken Sie diesem Denkmale, welches ich hoffentlich

nicht mit Unrecht Ihrer würdig achtete, eine gewogene Aufnahme, demjenigen aber, was ich für die Erklärung desselben zu leisten suchte, wo nicht Beifall, doch Nachsicht.

München, im Februar 1810.

B. J. Docen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Einleitung.

Ein unerreichtes und einziges Werk in seiner Art, ragt unter den Denkmälern der altdeutschen poetischen Kunst der Titurel des Wolfram von Eschenbach hervor, — um eine schon im Alterthum gangbare Benennung dieses Gedichts beizubehalten, welches durch Größe des Plans und Umfangs alle ähnlichen Abentüren verdunkelt. Durch den überall vorwaltenden mystischen Sinn, der neben dem Dienste des Grals auch dem Glanze des ritterlichen Lebens, und den Klagen getrennter Liebe eine heilige Bedeutung ertheilt, wohnt dieser Dichtung ein ungleich größeres Interesse bei, als den mehr der Legende sich nähernden christlichen Epopöen von Wilhelm von Oranse und manchen andern der Art; der lyrische Schwung, der in der künstlich gebildeten und durchaus richtig gehaltenen Strophe fast nirgends zu verkennen ist, erhebt das Werk zu einer Höhe der Kunst in Styl und Darstellung, die Eschenbach in seinen früheren Arbeiten weder erreicht noch gesucht hatte. Eben so erregt diese herrliche Dichtung durch die wahrhaft poetische Behandlung der Sprache unsre Bewun-

derung, ist aber auch von dieser Seite unter den alten Werken am schwersten zu lesen, besonders, so lange wir noch auf die vielfältig entstellte gedruckte Ausgabe von 1477. beschränkt sein werden. Aus dem Ganzen geht übrigens unverkennbar hervor, daß der Urheber hier ein höheres Ziel, als das Interesse einer bloß künstlerischen Unterhaltung, vor Augen hatte; der entfernteste Anlaß bestimmt ihn, Lehren eines tugendlichen Lebens einzuflechten, und das Edle der moralischen Natur hervorzuheben; seine eigne Ansicht hierüber bietet unter andern der Schluß des XXII. Gesanges dar: welche ritterlichem Leben folgen, heißt es dort, die sollen von seinem Ruhm und Preis gerne hören lesen, sagen oder singen, alles Schöne und Gute werde uns bekannt „von Mären", dieses deutsche Gedicht sei „erdacht zu Tugenden Lere" (vergl. Eingang, Str. 65.) und:

„Swache (schamlose) ding die lert es nieman werben
(begehren),
Wer das geschriben funde,
Man solts in einem füre lan verderben.",

Muthmaßlich im Gegensatz zu den leichten erotischen Thema's der Minnesinger, sagt er hiebei, auf den höheren Standpunkt seines Werkes deutend:

„Lüte, lant und ere
Bedarf mer witze, dann ein rosen-büschel."

2. Der Inhalt des Titurel schließt sich nicht nur zunächst an den Parcifal an, sondern beide erhellen sich gegenseitig; *) Schoynatulanders und Sigune's Liebe,

---

*) Das Nähere hierüber wird vermuthlich die Fortsetzung des Aufsatzes über Eschenbach von Büsching, (Museum, I. 1.) unsern Lesern andeuten.

das Hauptthema des s. g. Titurel, erscheint im Parcifal (S. 33. und 106.) bloß in der Trauer der Jungfrau über ihren todten Geliebten; manche andre Partien, nur anders ausgefürt und mehr in Bezug auf andre Personen, kommen beiderseits vor; Artus mit seiner Massenei erscheint in Titurel mehr vorübergehend, Gavans Episode konnte hier gar nicht statt finden. Hauptsächlich aber unterscheiden und verbinden sich beide Werke durch eine zwiefache Tendenz; dort der weltliche, hier der geistige Sinn, in welchem die frühere Dichtung erst ihre Vollendung gewinnt,

— „Was Parzifal da birget,
Das wirt zu liecht bracht on vackel-zinden.“ — Cap. I. 1.

Der junge Parcifal, wie er bei seiner ersten Exkursion Jestute überrascht, bildet einen großen Kontrast gegen jene innige Sehnsucht und reine Liebe zwischen Sigune und dem Fürsten aus Graswalde. — Ferner steht der Titurel mit andern damals nur in lateinischen und wälschen Originalen, oder uns unbekannten deutschen Bearbeitungen einzelner Abentüren in einem wahrscheinlichen Zusammenhang; Eschenbach beruft sich mehrmals — z. B. im II. III. IV. Gesang — auf „andre Mären“, wo indessen zuweilen, wie es scheint, der Inhalt des Parcifal gemeint ist. Von den weiteren Forschungen in der Geschichte unsrer Literatur erwarten wir die nähere Kenntniß der lateinischen und altfranzösischen Originale, (Le Roman de San-Graal, unter andern in der Turiner und Riccardi'schen Bibliothek) um ihren Inhalt und übriges Verhältniß zu den beiden deutschen Gedichten nachweisen zu können, überdieß bedürfen wir noch mancher andern Aufklärung über das Innere jener Dichtungen von dem heil. Gral. Auch gehört noch die Frage hieher, ob die Erscheinung

Königs Artus schon in den ältesten Werken eben so vorkomme, oder ob sie nicht etwa auf Rechnung der späteren Dichter zu schreiben sei; wie es mir wahrscheinlich dünkt, daß Heinrich von Vriberc willkürlich seinen Tristan den Rittern der Tafelrunde auf eine kurze Dauer beigesellte. Hier, war die Meinung der Dichter jener Zeiten, mußten ihre Helden sich rühmlich ausgezeichnet haben, wenn es der Mühe werth geachtet werden sollte, sie als „Herren der Abentüre" aufzuführen.

3. Schon vor mehrern Jahren — nachdem mir durch Panzers Exemplar (1803) der Titurel näher bekannt worden war, dessen Vorzüge ich in Dresden 1802, da mir die Sprache noch zu wenig geläufig war, nur ahnen konnte, — bot sich mir eine Entdeckung dar, die ich vom ersten Augenblick mit zu den interessantesten zählte, die das einheimische Alterthum mir zu Theil werden ließ. Ich fand auf der Münchener Bibliothek in einer Handschrift des Parcifal, Cgm 19 die, ohne Streit, noch bei Lebzeiten des Dichters, und vielleicht in seiner Nähe verfertigt worden, auf vier angebundenen Blättern eine Reihe Strophen, deren Inhalt mit den ersten Gesängen des Titurel korrespondirt; beim ersten Anblick schien mir dieses Fragment ein früherer Versuch von Eschenbach selbst zu sein, jenes Werk zu bearbeiten; entweder der Dichter oder einer seiner Zeitgenossen mochte in dem genannten Exemplar den ersten Versuch einer deutschen Epopöe von dem Gral aufbehalten haben. Außerdem enthält ein fünftes Blatt zwei Tagelieder, die ich in den Miscellaneen, I. 101. vielleicht mit Unrecht als Entwürfe, gewiß aber nicht ohne Grund als Eigenthum Ws. von Eschenbach mittheilte. Doch, ehe ich weiter gehe, mögen, der Ordnung gemäß, hier ein paar Worte über die genannte

Handschrift voranstehen. — Die Strophen, in drei Kolumnen, sind besonders abgesetzt, eben so die Verse, die überdieß durch einen Punkt hinter jedem Reim unterschieden werden. Die Schrift, von der gelegentlich eine zuverläßige Probe folgen wird, ist dieselbe, wie die zu Anfange des Parcifal, (der spätere Theil ist von anderer Hand.) Bei dem ersten Verse ist für einen großen, verzierten Anfangsbuchstaben Platz gelassen; der Abschreiber fand also wol nur bloß so viel vor, wie hier sich findet; nicht, daß etwa eine neue Abtheilung hier folgen sollte. Auf des vierten Blattes vördrer Seite bricht der Text in der obern Hälfte der dritten Columne mit der 164. Strophe auf einmal ab. Soviel über das Äußere des Manuskripts!

4. Die Gründe der vorhin erwähnten Vermuthung, Eschenbach selbst sei der Verfasser dieses Fragments, müßten auch noch izt gelten, wenn nicht ein andres bedeutendes Argument sich dieser Annahme entgegen stellte. Die meisten dieser Strophen sind im Titurel verarbeitet und in die neue Form gefügt; der Dichter schaltete also völlig damit, wie mit seinem Eigenthum. Die Gleichförmigkeit des Styls und des freien Gebrauchs der Sprache, selbst einiger eigenthümlichen Wörter und Redensarten deutet ebenfalls auf den nämlichen Verfasser; rücksichtlich der letztern Punkte, so wie der individuellen Parenthesen dürfen wir außerdem noch auf das Homogene im Parcifal verweisen. Nur muß hiebei bemerkt werden, daß in unserm Fragment mehr Jugendlichkeit und Frische herrscht, wie in den streng geschlossenen, regelmäßigen Strophen des größeren Gedichts.

5. Ich würde diese Ansicht nach Möglichkeit festzustellen suchen, wenn nicht eine Stelle im Titurel, die durch eben dieses Fragment erst ihre wahre Aufklärung

gewinnt, uns zu einer andern Annahme aufforderte. Im zehnten Gesange („Wye Tschyonatulander den Bracken Gardiuias mit dem köstlichen sail ving, daz im seit vil Kummers brachte,“ s. Abtheil. D. der folgg. Fragm.) stellt Eschenbach, bevor er die 126ste Strophe unsers Bruchstücks, in sein Versmaß umbildet, sieben Strophen als gelegentliches Proömium diesem Kapitel voran; noch ehe er des Bracken ausdrücklich erwähnt hat, gibt er uns hier folgendes über seine Arbeit zu verstehen, was, im Fall der Anhang der Münchner Handschrift für uns verloren wäre, zum Theil räthselhaft würde gewesen, zum Theil auf einen andern hier gar nicht her gehörenden Dichter (Albrecht von Halberstadt) möchte bezogen worden sein. Noth halber führen wir diese Stelle aus dem alten Druck hier an, da uns dermalen keine bessere Abschrift zu Gebote steht.

X. 2. „Rimen die zwifalten
Dem bracken sayl hie waren
Vil verre dann gespalten,
Darnach die lenge wol von fünftzig iaren,
Zwifalt (zwifalter?) rede was dise mere gesummet,
Ain maister ist auff nemende,
Wenn es mit tod ain ander hye gerummet.“

Unter den zwiefachen Riemen — oder soll es nicht vielmehr Rime, Reime, heißen?*) — die von dem Bracken-Seil weg getrennt waren, versteht der Dichter, daß dieses Kapitel des ganzen Werkes vor längerer Zeit, schon beinahe vor fünfzig Jahren, abgesondert bearbeitet, und ohne Fortsetzung geblieben war; er selbst nun, da der frühere Autor diesen Anfang

*) Es kommt hier auf die Vergleichung der übrigen Handschriften an. Indessen finde ich schon im 1. Ges. 150. „Dise mere geflochten sint von maniger strange.“

nicht weiter fortgeführt habe und darüber verstorben sei, wolle diese Märe, die „zwifalt gesumet" d. i. in einer Strophe geschrieben war, die nur aus zwei Reimgliedern besteht, aufnehmen, sie weiter fortsetzen, und in seine eigne Darstellung verweben.

3. „Hye mit so seind versůchet
Die weisen und die tumben;
Vil maniger schlecht (entgeg. ges. dem σκολιος) unrůchet,
Und hebet sich gar mit alle czů dem krumben;
Ist yeman sollich gedicht, als (so gar) ungemessen
Zů rechter kunste, lobende,
Der ist an speherder (l. speher; od. spehender?) mercke der
verseſſen."

Hiebei gebe sich das Urtheil der Einsichtigen und Unverständigen an den Tag; Manche achten wenig das Schlichte, d. i. das Grade, richtig abgemessene, wie die Strophe Eschenbachs, und geben den Vorzug dem „Krumben," den freien, nicht nach den Forderungen ächter Meistersingerkunst gebundenen Versen, die der ältere Verf. des folgenden Fragments sich erlaubte; wol ist derjenige nicht zu den kompetenten Richtern zu zählen, — die „spähe (einsichtsvolle) Merke" muß bei unserm Streit über die Minne- und Meistersänger nicht übersehen werden — der einem Gedichte den Preis zuspricht, welches so wenig den Gesetzen einer richtigen, gleichmäßig durchgeführten Metrik entspricht.

4te Strophe. Geht überhaupt diejenigen an, die das Edlere dem Unwertheren nachsetzen.

5. „Kund ich die schlichte růhen,
Das wůrd allhie beczaiget, —
Unrecht gewalt der můst auch sein verdrucket,
Sam ich an disem sange
Die krůmb gar an die schlichte han gerucket."

Die letzten Worte erhellen nur noch mehr die Tendenz

der dritten Strophe. Was aber der Sinn der Anfangszeile sei, vermag ich nicht zu bestimmen. Soll es heißen: Könnte ich das Grade rauh und uneben machen, so würde dies hier der Fall sein? Aber dann möchte Esch. statt „rühen" wol eher „ruhen" gesagt haben; für ruchen, Sorge tragen, aufachten, kann es auch nicht stehen, da dieses Zeitwort mit dem Genitiv konstruirt wird. Den Zusammenhang der übergangenen Verse:

(— Vnd die bösen duhen,
Das ir unrecht hochfart wurd genaiget;
Unrecht gewalt der müst auch sein verdrucket,
Sam ich an disem sange u. s. w.)

denke man sich so, daß dem Dichter hiebei der Trotz und das unbillige Urtheil andrer Meister, die sein künstlerisches Verdienst herabgesetzt hatten, als unrechte Gewalt vorschwebte. Aus dem Folgenden erfahren wir, daß besonders an den Höfen Neider und Unverständige sich solchen Tadel gegen Eschenbach mochten angemaßt haben; die Beziehung auf den Neithart dürfte vielleicht Brentano's Handschrift näher aufklären.

6. „Nit wann durch die losen,
Die sich der mercke rüment, (späterhin „die merkerichen")
Und da bey recht verbosen
Künnen, und daz schwache (das Gemeine) vil hohe blüment,
Das wirt an den gehofeten dick erfunden;
Her Neithart was das klagende,
Und hetten sichs die bawren underwunden."

6. Bezogen auf unser Fragment, als die frühere Bearbeitung, die Eschenbach kannte und benutzte, gewinnt also die obige Stelle hier zuerst ihr eigentliches Verständniß. „Allein, (dürfte man uns mit Recht einwenden) die Verse eben dieses Fragments wurden ja

schon zwei Gesänge früher, ehe die Abentüre an das Brackenseil kömmt (bei uns die letzte Partie) von Eschenbach eben so benutzt; wie sonderbar also, daß er nicht schon weit eher die Leser auf die von ihm benutzte Quelle aufmerksam machte, und ihrer erst so spät Erwähnung that?" Auf diesen nicht unbedeutenden Einwurf ließe sich folgendes antworten. Man erinnere sich, daß die Überarbeitungen älterer Gedichte damals nichts ungewöhnliches waren; man durfte es nur mit zwei Worten sagen, daß man ein' früheres Werk erneuerte. Wenn im Parcifal der Dichter sagt, V. 99.

„Ein märe ich iv wil niwen"

so möchte man beinahe glauben, Eschenbach habe ein anderes deutsches Gedicht, vielleicht nach Christian von Troyes, schon vorgefunden; wäre dieses, so würden gegen den Schluß jene beiden Verse:

„Von Provenz in tiutschiu lant
Die rehten märe vns sint gesant"

nicht ohne besondern Nachdruck dastehen. In dem vorliegenden Falle mochte dem Dichter das Kapitel von dem Brackenseil gerade die willkommenste Gelegenheit sein, bei einer sich hier ihm darbietenden sinnreichen Anknüpfung des früheren Versuches zu erwähnen. Unterdessen hat Eschenbach gar nicht einmal so lange mit jener Erinnerung zurückgehalten. Gleich in der Einleitung, Str. 65. findet sich folgende Äußerung, die wir zu seiner und unsrer Rechtfertigung hier anwenden dürfen; die Rede ist gerade von dieser Aventüre:

„Durch niht wann tugent-lere
Sol ich si gar bewisen vf die richte;
Hie vor ist sie mit tugenden angevenget" u. s. w.

[Könnte aber dieses nicht vielleicht auf Eschenbach's

Parcifal gehen?] Auch ist hiebei folgender Umstand nicht zu übersehen. Zu Ende des IVten Gesanges, ehe noch Eschenbach eine Strophe unsers Fragments hatte benutzen können, stellt er als Gränzstein zwischen seiner eignen und der sodann zu benutzenden fremden Arbeit eine Stelle hin, die in dem alten Druck der Herausgeber oder ein aufmerksamer Schreiber zu Ende mit einiger Abweichung wiederholte; der Leser findet sie schon in dem Aufsatz über Minne- und Meistersänger (2. Abth. d.) von uns angeführt; wir bemerken daher hier bloß, daß der Anfang „Mit Reimen schon zwigenge sint diese Lieder worden" auf die doppelte Abtheilung jenes Metrums deutet (s. den folg. Absatz), und daß es bei der ganzen Stelle wieder auf den Gegensatz zwischen der willkürlichen und losen Form des Bruchstücks und Eschenbachs kunstmäßiger Behandlung des Metrums abgesehen zu sein scheint. (Übrigens kömmt es auch hier auf die Vergleichung der übrigen Handschriften an, wenn man allenfalls auf den Einfall geriethe, ob denn jene Strophe zu Ende des IV Kap. wirklich an ihrem rechten Platze stehe.)

7. Wir haben nun zunächst das Verhältniß unsrer Fragmente zu der Überarbeitung Wolfr. von Eschenbach kurz zu bestimmen. Von der Abtheilung A abgesehen, folgt dieser in der Reihe der Strophen gewöhnlich seinem Vorbilde; mitunter fügt er zu mehrerer Ausführung etliche Gesätze dazwischen; hier und da erscheinen die benachbarten Strophen versetzt, wie sich alles dieses aus den zur Seite beigefügten Nummern in dem folgenden Abdruck klar ergeben wird. Nach der 125sten Strophe wird auf der Mitte des Blatts, ohne Andeutung einer Lücke, auf einmal ein bedeutender Theil des Zusammenhangs der Geschichte übersprungen; vermuthlich hatte der Abschreiber nur ein-

zelne Blätter zum kopiren vor sich, unter denen jener, von dem alten Dichter selbst wol nicht überhüpfte, Zusammenhang des Ganzen fehlte; dieser Umstand berechtigte uns, das Bruchstück unter der Rubrik „Fragmente" bekannt zu machen. — Die äußere Form beider Denkmäler erklärt sich von selbst: bei uns eine vierzeilige Strophe von je zwei sich reimenden Versen, deren vorderer gewöhnlich kürzer, als der folgende ist; die Zahl der Sylben und die Wahl der Füße übrigens sehr frei und ungebunden; die Eschenbachische Strophe ist sichtbar erst aus eben jenem Metrum entstanden, da er die zwei ersten Zeilen in vier sich überschlagende Reime, die letzten aber in drei Verse umwandelte, so, daß zwischen zwei eilfsylbige Zeilen eine kürzere ohne Reim in die Mitte tritt. Eine ähnliche Umwandlung fand bekanntlich bei den Originalen unsers entstellten Heldenbuchs statt. — Übrigens wird man häufig bemerken, daß in unsern Fragmenten ein freierer Schwung und lebendigere Darstellung herrscht, die aber auf der andern Seite zuweilen bei Eschenbach ausgebildeter und schöner erscheint. Es wäre unnütz, den Lesern eine nähere Verfolgung dieser Parallelismen anzuempfehlen, da keine gute oder leicht zu habende Ausgabe des Eschenbachischen Werks vorhanden ist; am wenigsten bin ich geneigt, aus dem alten Druck von 1477. die korrespondirenden Stellen selbst beizufügen; um aber doch auf einige Weise nur das Material einer solchen Vergleichung darzubieten, werde ich als Anhang eine korrespondirende Stelle aus den Fragmenten einer alten Handschrift, die uns aus Regensburg mitgetheilt worden sind, folgen lassen.

8. Für sich selbst betrachtet, sind die Münchener Fragmente von hohem Interesse; jeder Kunstfrennd, der, was der deutsche Genius in alter oder neuer Zeit ge-

bildet, seiner Theilnahme werth achtet, wird diese Bruchstücke mit besonderm Wohlgefallen betrachten. Wem auch könnte dieser südliche Glanz und Wärme, diese Pindarisch fortströmende, lyrische Sprache, und diese Großheit der Behandlung unbemerkt bleiben? Wer wird nicht in diesen Fragmenten ein vorzügliches Zeugniß von dem hohen Genius und der wahrhaft poetischen Bildung der alten Sprache wahrnehmen und anerkennen? Die jenem Zeitalter eigenthümlichen Wendungen, wie sie hier vorkommen, und die unsrer Literatur nicht analog sind, müssen eben so aufgefaßt werden, wie die Homerischen in ihrer Art. Ein eigenthümliches Interesse gewinnen außerdem diese Fragmente dadurch, daß das Versmaß, neben einem nicht zu überhörenden Wohlklang, den ältesten Beweis darbietet, daß unsrer Sprache eine ursprüngliche Anlage zur Nachbildung der Metrik des Alterthums inwohne, deren Bedingung in dem Bau des Hexameters zu liegen scheint; man wird in dem Bruchstück einige vollständige Hexameter beobachten, mit deren Aufzählung wir aber keine Zeit verlieren wollen, da in jenen Versen überall ein dem Hexameter sich nähernder Bau hindurchblickt.

9. In Rücksicht des Zeitalters, wann dieses Bruchstück zuerst geschrieben wurde, bedarf es keiner umständlichen Untersuchung. Eschenbach dichtete den Titurel, nachdem Herman von Thüringen schon gestorben (1228); die drei Fürsten, (darunter der König von Rom und ein Herzog von Kärnten) die damals seine Mäcenaten waren, kennen wir nicht. Wir wollen annehmen, daß Wolfram von Eschenbach um 1229 die oben angeführten Stellen schrieb; die ungefähre Zahl 50, die er selbst angibt, hievon abgezogen, erhalten wir das Jahr 1189; aus nicht viel späterer Zeit dürfte

der Münchener Kodex datiren. Die Jahrzahl 1184 auf dem vierten Blatte kann nur diejenigen irre führen, die in der Kenntniß alter Schriften unerfahren sind; ein vormaliger Eigenthümer, dessen Name sich nahe dabei findet, hat — muthmaßlich, da er 1484 schreiben wollte, sein „Anno Domini" u. s. w. dort hingemalt. —

10. Wir könnten nun unmittelbar zu unserm Fragment schreiten. Aber leider fühle ich es, daß die Bekanntmachung desselben nur dann erst ganz an der Zeit sein würde, wenn der Inhalt des Titurel bei dem größeren Theil der Leser, bei der Existenz einer zweckmäßigen Ausgabe, sich als bekannt voraussetzen ließe. Da aber dieß noch gar nicht der Fall sein kann, so scheint es beinahe, als wenn die lange verzögerte Herausgabe unsrer Fragmente auch noch izt zu früh käme. Denn wie vieles muß nicht voraus gesetzt werden, was zum richtigen Verstehen dieses merkwürdigen Bruchstücks nothwendig ist. Selbst mit einem besseren Abdruck des Titurel wäre noch nicht alles gethan; er und der Parcifal bedürfen zugleich einer genaueren Darstellung ihres Inhalts, da die wechselnden Begebenheiten, und die Verhältnisse der Personen, dort und hier, so durch einander gemischt sind, daß man beim ersten Lesen unmöglich alles in seinem wahren Zusammenhang zu erkennen im Stande sein wird. — Unter diesen Umständen darf ich es also wol nicht umgehen, zur Vorbereitung den Faden des großen Gedichts, bis zum Schluß unsers Fragments, dem Leser hier kurz zu entwickeln.

Ein erhabener Eingang (in 85 Strophen), worin Eschenbach auf eine uns wunderlich scheinende Weise den dunklen Anfang des Parcifal selbst g l o s i e r e t, eröffnet das Werk. Wer will, kann die ersten 30 Stro-

phen, aus einer sehr fehlerhaften Handschrift, in den Miscellaneen, II. 117. lesen. — Hierauf folgt das

I. Kap. Wie Tyturell der recht herre des Grales geboren ward. 186 Str.

Der Stammherr hieß Senabor, um die Zeit, da Judas Christum verrieth; noch ein Heide. Sein Sohn, Parille, läßt sich taufen, als Vespasian Jerusalem eroberte, von dem er seine Tochter Argusille und Frankreich erhält, wo er den Christenglauben ausbreitet; seine Brüder besaßen Antschowe und Cornuwale. Titurison, sein Nachfolger, rächt den Vater an den Heiden von Galizen, die zum Schein sich taufen laßen, und Parille vergiftet hatten. Titurison blieb mit Elizabel von Aragon lange ohne einen Erben; diesen zu erbitten, bringen sie als Opfer ein kostbares Bild nach Jerusalem. Nach ihrer Heimkunft gewinnen sie ein Kind, und widmen es schon im Voraus dem Höchsten. Ein Engel verkündet ihnen, Gott habe das Kind sich auserfehen, daß es nach Ausbreitung des Christenglaubens und ritterlich vollführtem Leben das Paradies besitzen solle. Der Knabe erhält, nach Vater und Mutter, den Namen Titurel. Seine Erziehung. Er kämpft mit dem Vater gegen die Heiden und Saracenen in Auverne und Naverre. Weise, wie Salomon, und in keuschem Leben, blieb er bei stets blühender Jugend bis ins 50ste Jahr. Sein Wunsch nach „Weibes Minne“ wird ihm erst später gewährt.

II. Kap. Wie Titurel durch den engel zů dem Grale verkündet vnd auch dahin gefůret ward. 25 Str.

Ein Engel bringt die Bothschaft, daß Titurel zum Pfleger des Grals erkoren sei, und seinen bisherigen Aufenthalt verlassen müsse. Die Herrschaft

fällt zum Theil Parille's Bruder-Kindern anheim. — Sein Abschied von den Ältern.

III. Kap. Wie Titurel das schloß zům Grale genant Montsaluatsch bauwete und ein kőstlich capelle darynne. 185 Str.

Unter der Musik der ihn leitenden Engel erreicht nun Titurel den Foreis (nicht Gloreis) Salvatz, einen wilden unzugänglichen Wald, in-mitten ein Berg, den Niemand, den nicht die Engel hinführten, finden konnte (daher sein Name Montsalvatsch); die Gegend ist Salvaterre in Galicien. Hier legt Titurel, mit den ihm Zugesellten, eine feste Burg an, und baut, nach dem Typus des himmlischen Jerusalem, dem in den Lüften schwebenden Gral, dessen Kraft ihnen alles gewährte, weß sie bedurften, einen herrlichen Tempel, (über dessen Konstrukzion wir das Urtheil eines geschickten Architekten erwarten.)

IV. Kap. Wie Titurel ains künigs tochter von Hispanien genant Richoude zů der ee nam. 61 Str.

Titurel war izt, bei unveränderter Jugend, 400 Jahre alt. Der Gral, (den bisher noch Niemand berührt hatte, doch war er von den Engeln in die prächtige Sakristei geführt worden) läßt Titurel in einer Erscheinung lesen, ihm sei in Spanien eine edle, reine Jungfrau, Richoude, zur Ehe erlaubt; 20 Jahre nach dieser Verbindung stirbt Richoude; ihre Tochter, eben dieses Namens, und Hispanien erhält Gailet, Sohn des Königs Leo von Castel (Castilien). Die stäte Trauer um Richoude's Tod schwächt Titurels Kräfte; doch sorgt er noch für das Aufblühen des christlichen Glaubens; er bezwingt den König aus Granat die Gravenie (Granat de Grasye, Reg. Fr.), dessen Tochter Clarisse Frimutel zur Ehe erhält. Ihre Kinder sind

Anfortas, Trefrezent und drei Töchter. Clarisse stirbt.

V. Kap. Wie Titurel seine kinde lerte tugende vnd in gaistliche betutung des Grales seyte. 86 Str.

Mit der ersten Strophe dieses Gesanges hebt auch unser Fragment an. — Titurels Lehren, dergleichen auch im folgenden Kap. vorkommen; er öffnet ihnen den geistlichen Sinn des Tempels u. s. w. Nur klagt er, daß sein Sohn Frimutel noch nicht zur königlichen Ehre des Grals gelangt sei, den zu berühren keinem seiner zwölf Kinder bestimmt worden sei.

VI. Kap. Wie Frymutel künig im Gral ward vnd sein zwů tochter Tschoysiane und Hertzelaude herauß gab in die ee. 99 Str.

Unterdessen wurde durch die an dem Gral erscheinende Schrift verkündet, daß Frimutel an Titurels Statt zum König im Gral gewählt sei — in unserm Fragment wird dies vorausgesetzt, — und daß Schoysiane den Gral mit ihren Händen berühren dürfte. Hiedurch wird Titurels Schmerz ein wenig gelindert. Frimutels Tochter Schoysiane wird Kiot, dem Fürsten aus Katelangen (Katalonien) geehlicht; sie stirbt bei der Geburt Sigune's; Kiot opfert in großer Trauer sein Schwert; Tampenteire, sein Bruder, nimmt das Kind zu sich; Herzelaude, Schoisiane's Schwester, (welche am Tage der Hochzeit den ihr bestimmten Gemahl verlor, von dem sie, Jungfrau und Wittwe zugleich, den Besitz zweier Reiche erbte,) läßt Sigune späterhin zu sich bringen, und erzieht sie (nebst Schoynatulander) bei sich.

VII. Kap. Hye kumpt die auenteüre an Tschyonatulander und Sigunen. 114 Str.

Der Inhalt dieses Gesanges folgt, mit einigen Ausnahmen, fast Schritt vor Schritt den Abtheilungen B und C unsers Fragments. — Wie Gamuret von Belacanen, der Königin von Zazamanch, schied, wie er sodann bei dem Turnei vor Canvoleis Herzelauden erwarb, und von seiner früheren Geliebten Amfolise, der Königin von Frankreich, entfernt sein mußte: dieses wird als aus dem Parcifal bekannt vorausgesetzt. Die letztere übergab an Gamuret den jungen Schoynatulander, dessen Mutter Ekunats Schwester war; diesen Knaben erzog Gamuret nebst der kleinen Sigune, zu Canvoleis; unter beiden entspann sich eine frühe Liebe. Kindliches Gespräch zwischen beiden von der Minne.

Um diese Zeit zogen die Brüder Pompeius und Ipomidon gegen den Baruch von Baldach zu Felde; Gamuret, der schon ehedem ihm gedient, eilt unter geringer Begleitung dahin, und nimmt Schoynatulander mit sich. Abschied von Herzelaude, die durch diese Verbindung nachher Mutter des Parcifal wird. Schoynatulander hatte Gamuret seine Liebe verhehlt; dieser entdeckt sie jedoch; hierüber entsteht ein Gespräch unter beiden; als Gegenstück hiezu, auf der andern Seite die Reden zwischen Herzelaude und Sigune, die reizendsten Partien unsers Fragments. —

VIII. Kap. Wie Gamuret zu Baldag streit und (von Str. 111 an) sein ende nam. 288 Str.

Mit Hülfe des tapfern Gamuret besiegt der Baruch die beiden Brüder. Gamuret nimmt einen Tag das Harsenier wegen zu großer Hitze ab; einer der Feinde bemerkt den Adamas seines Helmes, auf dessen Härte jener sich verließ, durch das Besp r e n-

gen mit Bocksblut (nach einer Mythologie der damaligen Zeiten) erweicht er ihn; auf diese Weise wird Gamuret durch Jpomidon mit einem vergifteten Speer tödtlich verwundet. Schoynatulander, nachdem Gamuret beweint und herrlich bestattet worden, kehrt nach Canvoleis zurück. Herzelaude, untröstlich über diesen Verlust, scheidet mit dem jungen Parcifal in einen einsamen Wald. — Von diesem und dem folgenden Gesange findet sich keine Spur in dem Münchener Fragment.

IX. Kap. Von Tschionatulander und Sigunen. 50 Str.

Schoynatulander und Sigune blieben nun bei einander; bei einem großen Ritterfeste vor Canvoleis, wozu er die Landherren, Artus, Ekunat u. s. w. eingeladen hatte, erfolgte seine Schwertleite (Feier des Ritterschlags.) Nachher besucht er nebst Sigune Herzelaude in der Wildniß; auf der Rückkehr schlagen sie in einer schönen Gegend dieses Waldes ihr Gezelt auf; was sich hier begab, war die Ursache alles ihres künftigen Leidens.

X. Kap. Wye Tschyonatulander den bracken Gardiuias mit dem köstlichen sail ving, das im seit vil kummers brachte. 210 Strophen; mit der 55sten geht das Fragment zu Ende.

Indem sie dort noch verweilten, hörten sie im Walde einen Bracken ein angeschossenes Wild verfolgen. (Er war dem rechten Herren entsprungen; Claudite hatte ihn Ekunaten gesandt, der eben damals im Walde jagte.) Schoynatulander fängt Gardevias mit dem köstlichen Seile, und bringt ihn Sigunen. Die Herzogin hatte kaum den Anfang der Schrift auf dem Seile gelesen, als der Hund sich losmachte, und

entsprang. Ihr Geliebter, der ihn wieder bellen hört, eilt ihm nach, ohne ihn jedoch wiederfangen zu können. Er kehrt zurück, und muß Sigunen, die über den Verlust des Brackenseiles untröstlich ist, versprechen, ihr das Kleinod wieder zu gewinnen. Soweit unser Fragment.

Sie kehren nun nach Canvoleis zurück. Schoynatulander rüstet sich auf die Fahrt, Gardevias einzuholen. Diesen hatte nachher Theangelis gefangen; er band ihm das Seil wieder um, und ließ ihn dem Wilde wieder nacheilen. Auf diese Weise fängt ihn Orilus de Lalander, und behält ihn für sich. In dem darüber entstandenen Kampf überwindet Orilus den Theangelis; mit diesem streitet nachher Schoynatul., hebt ihn aus dem Sattel, und sendet ihn zum Artus, der in der Nähe mit seiner Massenei sich aufhielt; mehrere Ritter der Tafelrunde werden von unserm jungen Helden überwunden; unglücklicher Weise muß der junge König von Thesariol, des Orilus Schwestersohn, dieses Kampfspiel mit dem Leben gelten. —

Im folgenden Gesange wird, nebst vielen andern, auch Orilus, der den Tod seines Neffen zu rächen gedachte, von Schoynat. unsanft aus dem Sattel gehoben. Unwillig reitet er mit seiner Gemahlin Jestute, die nun das Brackenseil behielt, fort; durch Artus Vermittelung erfolgt die Sühne, und es wird ausgemacht, daß Schoynatulander mit Orilus, sobald dieser hergestellt sei, um den Besitz des Brackenseils kämpfen solle, welches bald darauf auf Floritschantze gelesen wird. Wie nachmals Orilus von neuem von Schoynatul. überwunden wird, worauf Jestute das Brackenseil Sigunen schickt, wie jener sodann Schoynatul. mit Sigunen im Walde antrifft, und ihn, da er sich nicht wohl verwahrt hatte, im Zweikampf tödtet, wie nach-

mals Ekunat seinen Verwandten und Sigune's Schmerz an Orilus rächt, dieß Alles darf hier nur mit einem Worte berührt werden; von den übrigen Theilen dieser großen Komposizion kann hier gar nicht die Rede sein. Es kam hier zum Verständniß des folgenden Bruchstücks bloß darauf an, dem Leser eine augenblickliche Aussicht über einen kleinen Theil des Titurel zu eröfnen; sollte dieser hier, wie ich kaum zweifle, dürftig und unbedeutend erscheinen, so bedenke man, daß das Skelet auch des vortrefflichsten Gedichts gewöhnlich keine andre Empfindung in uns zurückzulassen pflegt. — Soviel zur Einleitung; Erörterungen der mehr parziellen Seiten der Dichtung enthält der Kommentar.

Die Fragmente der Münchener Handschrift.

A. Titurels Lehren an seinen Sohn Frimutel, den neuen König im Gral, dessen Tochter, Schoysiane, Kiot heiratet. Ihr Kind, Sigune, wird zu Herzelaude gebracht.

1. Do sich der starche Tyturel mohte gerören, V, 1.
Er getorste wol sich selben vnd die sine in sturme gefören;
Sit sprach er in alter, ich lerne,
Daz ich schaft möz lazzen, des phlach ih (e) schone vnde gerne.

2. Möhte ih getragen wappen, sprach der genende, V, 2.
Des solt der luft sin geret von spers chrache vz ininer hende,
Spriezzen gaben schate vor der sonnen,
Vil zimierde ist vf helmen von mines swertes eke enbrunnen.

---

1. Bis zur zwölften erscheinen diese Strophen in dem V. und VI. Gesange des Titurel recht eigentlich als „disjecta membra poëtæ;“ in den Regensburger Fragmenten zeigt sich indessen die Folge der Strophen von der des alten Drucks etwas verschieden. — 2. der genende, der tapfere, kühne, daher Genendicheit, unten 35., von genenden, erstreben u. dgl. — der Luft, so noch izt in Südd., besonders st. aura. — geret, eine Krasis, statt geeret; wie gezzen, st. geezzen, später gegessen. — Hende, Singul. so nur im Genit. und Dat. (der Nomin. und Akkusat. ist Hant, Plur. ze handen, 161.) man vergl. die ähnlichen Fälle: an ir chrefte, 46. an ihrer

3. Obe ich von hoher minne ie trost enphienge, V, 86.
Vnd op der minnen sôzze ie sâlden chraft an mir begienge,
Wart mir ie grôz von minnchlichen wibe,
Daz ist nv gar verwildet minem seneden, chlagendem libe.

4. Min salde, min chusche, mit sinnen min stâte VI, 17.
Vnde op min hant mit gabe vnd in sturmen ie hohen pris getâte,
Des mach niht min ivnger art ferderben,
Ja mûz al min geslahte imer ware minne mit triwen erben.]

5. Ich weiz wol, swen wiplichez lachen enphahet, VI, 20.
Daz imer chusche vnd stâtcheit dem herzen nahet,
Div zwei chunnen sich nimer da geirren,
Wan mit dem tode aleine, anders chan daz niemen verirren.

Kraft, Nomin. chraft, 3.; vf der verte, 126., dagegen 76. sin vart, Nominat. und 152. vf die vart, Akkusat. — Spriezzen, die Splitter, Trümmer. — Zimierde, die von Metall gearbeiteten Zierrathen oben auf dem Helme, französ. cimier, der Helmschmuck; von dem Ital. cima. Man vergl. Str. 123. — Ecke, die Schneide, Klinge, kömmt 123. ohne Beisatz vor; gehört zu ἀκή, wovon Valckenaer in den Origg. gr. die zahlreichen Derivata zeigt. — 3. Ob, izt wenn, oder, Empfieng ich jemals. — Sälden-kraft, mir ein seliges Glück zu Theil werden ließe. — verwildet, entflohen, entfremdet. — klagenden, um Richouden Verlust; minem Libe, st. mir selbst; Sprache des noch unreflektirten Gefühls, ein Wort, in dem sich alles zusammenfaßt, was der Mensch unter seiner persönlichen Existenz sich dachte. — 4. Salde, bald darauf mit Selde vertauscht; Gunst des Glückes, Seligkeit, drücken es beide nicht aus, was man bei diesem schönen Worte sich dachte. — mit Gabe, durch Freigebigkeit und Milde; diese fand in Salvaterre nicht statt, wo die Kraft des Grals jedem gewährte, wessen er bedurfte. — Deß, an diesem können meine Nachkommen nie Mangel leiden. — Ja, gewiß, vielmehr. — mit, steht hier st. und. — 5. geirren, man lese mit dem alten Druck geuirren, sich fernen, oder setze hieher das folgende verirren, statt dessen es heißen muß:

6. Do ih den Gral enphiench von der botschefte, V, 12.
Die mir der engel here enbot mit siner hohen chrefte,
Da vant ih geschriben al min orden,
Div gabe was vor mir nie menschlicher hende worden.

7. Des grales herre mvz sin chusche vnde reine, VI, 23.
Owe, sozzer Frimutel, ih han niht wan dich aleine
Miner chinde hie behabet dem Grale,
Nv enphach des Grales chrone vnd den Gral, min sun der lieht gemale.

8. Dv hast bi dinen ziten schiltes ambet
Gevrbort hurtchlichen, din rat was alda verchlamet,
Vz der riterschaft mose ih dich ziehen;
Nv wer dich, sun, aleine, min chraft wil vns beiden enphliehen.

9. Got hat dich, sun, beraten funf werder chinde, VI, 55.
Div sint och hie dem Grale ein werdez ingesinde,
Anfortas vnde Trevrezent der snelle,
Ih mach geleben, daz ir bris wirt vor anderm prise der helle.

«geirren,» hindern. — Wann, außer. — 6. Botschaft des Engels, s. Kap. II. — here, herab. — geschriben; im Titurel findet sich von einer solchen Schrift über den Dienst des Grals nichts; Eschenb. beruft sich, Kap. II, 5. auf ein andres Märe. — 7. Owe, ach; Suso braucht es oft bei den Ausbrüchen der Freude. — behabet, aufbehalten. — min Sun, der licht-gemale, (Apposizion bei dem Vokat.,) von heller, frischer Farbe, clarus. Die «Schilde wol-gemale» der Provenzalen sind aus dem Parcifal bekannt. — 8. Diese Str. finde ich in der alten Ausgabe nicht. — urboren, aufrichten? — hurtiglichen, im Andrange gegen den Feind, namentl. die Heiden, s. IV. Kap. — Dein Rad war hier fest geklemmt, figürl. Ausdruck, statt, durch Jugend und Unerfahrenheit wagtest du dich zu sehr in den Kampf; Titurel mußte ihn aus dem Gedränge der feindlichen Ritter befreien; Kap. IV, 40. «Der vater mûst in ziehen Auß ritterschaft mit nöten manige stünde.» — 9. Trefr. der snelle, s. unten 137. späterhin finden wir ihn als Einsiedler. — der helle, hervortönen wird; vergl. 31. in demselben Sinne wird Str. 10 gesagt «Vrrepansen Lob (Akkusat.) mag andrer Lob nicht ge-

10. Din tohter Schoysiane in ir herzen beslozzet VI, 56.
So vil der gôten dinge, des div werlt an sålden geniuzzet;
Herzelaude hat denselben willen,
Vrrepanse der (l. de) Schoyen lop mach ander lop niht gestillen.»

11. Dise rede horten riter vnde frowen, VI, 14.
Man mohte an tepleisen (l. templeisen) manges herzen iamer schôwen,
Die er diche brahte vz manger herte,
Swenne er den Gral mit siner hant vnd mit ir helfe werte.

12. Svs was der starche Titurel worden der swache, VI, 15.58.
Beidiv von grozzem alter vnd von siecheit vngemache;
Frimutel besaz da werdichliche
Den Gral vf Muntsalvatsche, daz waz der wunch (l. wunsch) uber irdeschiv riche;

13. Dem waren siner tohter zwo von den iaren, VI, 59.
Daz sie gein hoher minne an vriundes arm vol wahsen waren;
Schoysianen minne schone gerte
Vil chunge vz mangen landen, des si doch einen fursten gewerte.

---

stillen,» ihr Preis schallt vor anderem hervor. — 10. Soviel Tugend und edlen Muth, daß ein solches Kleinod für die Welt Glück- und Heil-bringend ist. — 11. Tepleisen, so wird auch im Parcifal M. K. dieses Wort geschrieben, die Ritter des Tempels im Dienste des Grals. — Herte, das Zusammentreffen der feindlichen Schaaren. Mit dieser Strophe stimmt in dem alten Druck dem Anfang nach Str. 14 überein; die Regensb. Fragm. fügen mit Recht noch eine zweite hinzu, die dort fehlt: «Noch do er was in krefte; Er gab in iamers vreise, Swenn er vz ritterschefte Di wunden furt vnd all di tempeleise, Di er vil dikhe braht vz grozzer herte, Swenn er mit siner krefte, Vnd mit ir hilff den Gral mit wirden werte». (sicherte.) — 12. Beide, sowohl — als. — Muntsalvatsch, «ein behalten Berg;» (behalten, salvare) die Lage des Tempels ist nicht unbekannt: III, 28. «Swer virt (vur?) hin gen Galitzen, Der weiz sant Salvator vnd Salvaterre;» Salvatierra auf der Karte von Spanien in Galizien. — über, übertreffend alle irdischen Reiche? — 13. Die zweite Zeile (zur Mannbarkeit gereift) kann wol

14. Kiot vz Katelangen erwarp Schoysianen, VI, 64.
Schoner maget wart nie gesehen bi sunnen noch bi mantren, (l. manen)
Er het vil manger tugent genozzen,
Sin herze was gegen hohem prise ie der chost vnd der tat vnverdrozzen.

15. Si wart schone braht vnd riliche enphangen; VI, 65.
Der chunch Tampunteire, sin broder, chom ze Katelangen;
Riche fursten vngezalt da waren,
So kostliche hochgezit gesach niemen bi mangen iaren.

16. Kiot des landes herre bris het erworben VI, 66.
Mit milte vnd ellen, sin tat was vil vnverdorben;
Swa man hurtchliche solte striten,
Vnd och durch wibe lon gezimiert gein der tioste riten.

17. Gewan ie furste lieber wip, waz der dolte VI, 67.
Der herzenlichen liebe, alsus div minne spit in beden wolte;
Owe des nu nahet im sin truren!
Sus nimet div werlt ein ende, vnser aller sozze an dem orte ie moz suren.

---

nicht schöner ausgedrückt werden. — gerte, nicht gerten, weil vil das eigentl. Bestimmungswort ist, künige, der Genitiv. — einen Fürsten, dem Herzog Kiot (Guiot?) aus Katelangen (Katalonien.) — 14. genossen, hatte Gewinn an mancher Tugend? Kömmt Genießen noch sonst in dieser bestimmten Beziehung vor? — der Kost (vergl. 95.), hohen Ruhm zu erringen, strebte sein Herz nach fürstlicher Pracht und Freygebigkeit, und ritterlicher Tapferkeit. — 15. rilich, glänzend, prachtvoll ward die Braut empfangen. — Riche, kann hier «mächtige» heißen. — 16. Ellen, Stärke, (die Elohim, die Mächtigen); Kiot wird hiedurch als fortis manu bezeichnet; unverdorben ungeschwächt, zuverläßig, ähnlich dem so häufigen Gebrauch des Adj. neu (niwe) und ganz. — Tiost, Lanze, vorzüglich aber die Handlung selbst, wenn im feindlichen Kampf oder im Ritterspiel zwei mit den Speeren auf einander losritten. Worte der Art setzen wir, bis zur Erscheinung unsers Handwörterbuchs, aus von der Hagen's Glossar zu dem Liede der Nibel. als bekannt voraus. —
17. Die Konstrukzion, wie an so vielen andern Stellen,

18. Ein wip in ze rehter zit gewerte eines chindes; VI, 68.
Daz mich got erlazze in minem hus eines solhen ingesindes,
Daz ich als tivre mŏse gelten,
Die wile ih han die sinne, so wirt es von mir gewunschet selten.

19. Div sůzze Schoysiane vnd div state VI, 73.
Gebar mit tode eine tohter, div vil sălden hâte,
An der wart al wiplich ere enstanden,
Div phlach so vil triwen, die man noch saget in mangen landen.

20. Sus was des fursten leit mit liebe vnderscheiden, VI, 74.
Ein ivngiv tohter lebte vnd ir mŏter was tot, daz het er an in beiden.
Schoysianen tot half im vz borgen
Die flust an rehten frŏden vnd gewin imer mere an den sorgen.

---

hat hier die schöne Freiheit der alten Sprache; den zwiefachen Vordersatz löse man so auf: Was je ein Herrscher, der ein liebes Weib gewann, u. s. w. Statt lieber würde liebes mehr Klarheit geben, jenes hat aber auch Eschenbach. dolen, empfinden; gewährte Liebe duldet nicht; oder sollte «dolen» hier in Bezug auf ihre baldige Trennung gesagt sein? — des, muß oft elliptisch genommen werden: Owe deß, daß; vergl. 38. — an dem Orte, zuletzt, zu Ende; jede Freude der Welt endet mit Trauren. Mir scheint diese Reflexion an dieser Stelle zu allgemein ausgedrückt zu sein. — 18. Diese mit Unrecht versetzten beiden Strophen habe ich in ihre richtige Folge gerückt; ein auffallenderes Beispiel einer solchen Versetzung s. 72.; die Veranlaßung scheint in der Art des Autographs zu suchen zu sein, wo der Dichter die Strophen zuweilen am Rande geschrieben haben mochte. — als türe gelten, so theuer bezahlen. — 19. entstanden, zeigte sich in ihrem schönsten Glanze. Sigune's Treue zeigte sich vorzüglich in ihrer beständigen Trauer um Schoynatulander, den sie doch nie «beiliegender Minne» gewährt hatte. — 20. unterscheiden, gemischt; Eschenb. hat den Sinn etwas geändert. — ausborgen; sollte das figürliche dieser Redensart etwa darin liegen, daß, wer ausborgt, zugleich Besitzer ist, also, Schoys. Tod brachte ihm, eignete ihm zu den Verlust u. s. w.? aber ich zweifle sehr, daß borgen hier unser borgen bedeute; die andern alten Bedeutungen bei Adelg.

21. Do bevalch man die frôwen mit iamer der erden, VI, 75.
Si môse gearomatet vnd gebalsmet e werden,
Durch daz man lange môse biten,
Vil chunge vnde fursten dar chomen ze der lichlege an allen siten.

22. Der furste het sin lant von Tampunteire VI, 76.
Von sinem brôder dem chunge, den man da hiez von Pelrapeire,
Siner chlein tohter bat erz lihen,
Er begunde sich des swertes, helmes vnde schiltes verzihen.

23. Der herzoge Manfilot sach vil leide VI, 78.
An sinem werden brôder, daz was ein suriu ôgenweide,
Der schiet ôch durch iamer von sinem swerte,
Daz ir dewedere hoher minne noch tioste ne - gerte.

24. Sigune wart daz chint genant in der tôffe, VI. 79.
Die het ir vater Kiot vergolten mit dem tivren chôffe,
Wan er wart ir môter dur si ane;
Die sich der Gral zem ersten lie tragen, daz was Schoysiane.

25. Der chunch Tampunteire Sigunen die chleinen VI, 80.
Zô siner tohter fôrte; do Kiot si chuste, man sach da vil geweinen
Kondwiramus lach ôch an der bruste,
Die zwo gespilen wohsen, daz nie wart gesaget von ir prises verluste.

---

passen jedoch auch nicht gut zur Erklärung dieser Stelle. — 21. Si mûse st. mußte, deutet auf den weicheren Karakter der alten Sprache. Durch daz, weil man lange warten (biten, gew. beiten) mußte. — Lichlege, Akt der Beerdigung, im Titurel gewönl. bivilde. — 22. Sigune also wird mit Katelangen belehnet; Kiot selbst, in frommer Abgeschiedenheit sein Leben zuzubringen, opferte sein Schwert; die gewönliche rührende Zeremonie in solchen Fällen; dasselbe that aus brüderlicher Theilnahme Manfilot, den Eschenbach, Kap. XXXVII. deßhalb nicht zu rühmen vergißt. — 23. dewedere, jedweder (von zweien), auch: keiner von beiden. — ne - gerte, nicht begehrte. — 24. tragen; späterhin trug ihn Urrepanse de Schoye, als Jungfrau. Die Hauptstellen über den Gral und den Dienst desselben finden sich im Parcifal, S. 56. und 110. ff. Die geistliche Bedeutung enthält der Titurel. — 25. Tampunteire's Tochter, Cundwiramurs, die Parcifal (S. 44.) später

26. In den ſelben ziten was Kaſtiſ erſtorben, VI, 86.
Der het oͦch ze Muntſaluatſche die chlaren erworben,
Kanvoleiz gap er der froͦwen ſchone
Vnd Kingrivalſ, zin beiden troͦch ſin hoͦbet vor furſten die chrone.

27. Kaſtiſ Herzelauden nie gewan ze wibe, VI, 87.
Div an Gahmuretſ arme lach mit ir magetlichem libe,
Doch wart ſi da froͦwe zweiger lande,
Deſ ſoͦzzen Frimutelеſ chint, die man von Montſalvatſche dar ſande.

28. Do Tampunteire ſtarp, vnd Katideiz der chlare VI, 82.
In Brubarz troͦch er die chrone, daz was in dem vunften iare,
Daz Sigune was al da behalten;
Do moͦſen ſi ſich ſcheiden, die ivngen zwo geſpilen, niht die alten.

29. Div chungin Herzelaude an Sigunen dahte, VI, 88.
Si wap (l. warp) mit al ir ſinnen, daz man die von Brubarz
ir brahte;
Kondwiramurſ begunde weinen,
Daz ſi geſellcheit vnd der ſtaͤten liebe an ir ſolte vereinen.

30. Kioteſ chint Sigune alſuſ woͦheſ (l. woͦhs) bi ir moͦmen, VI, 94.
Er choſ ſi fur deſ meien blich, ſwer ſi ſach, bi den toͦnazzen bloͦmen,
Vz ir herze bloͤte ſalde vnd ere;
Lat ir lip in div lobeſ iar vol-wahſen, ich ſol ir lobeſ ſagen mere.

---

in Pelrapeire, der Hauptſtadt in Brubarz, von ihren Feinden befreite. — 26. die chlaren, Herzelaude ſollte in dieſem Verſe genannt ſein. — Kingrivals iſt die Hauptſtadt in Norgals (76.) — 27. mit ihrem jungfräulichen Leibe; Caſtis war nämlich am Tage der Hochzeitfeier geſtorben. Es verdient Bewunderung, wie alle Begebenheiten und Umſtände im Titurel und im Parcifal ſo konſequent und richtig in einander greifen. — da froͦwe, bei dieſer Gelegenheit Herrin. — 28. Karideiz, Tamp. Sohn; im folgenden Verſe iſt wol er wegzuſtreichen. — 29. vereinen, einſam gelaſſen werden, miſſen. — 30. Ihr Anblick erfreute mehr, als die Wonne des Maies auf den blumigen Auen. — Die Lobes Jahre, die erwachſene Jugend; es möchte wenige altdeutſche Werke, ſo reich an neuen Gedanken und glücklichen Wendungen, geben, wie dieſes Fragment. — ir Lobes, mehr von ihrem Ruhme berich-

31. Div magetliche witewe, daz chint Frimutelles, VI, 98.
Swa man bi ir iungen zit der frowen lop sprach, so ne erhal
niht so helles,
Ir lop gie fur in mangiv riche,
Vnz ir minne wart gedient vor Kanuoleiz mit den speren hurtchliche.

B. Schoynatulanders Geschlecht. Frühe Liebe zwischen ihm und Sigune. Minnereden zwischen beiden. (Titurel, Gesang VII, Strophe 1 — 46.)

32. Wie Gahmuret schiet von Belachanen, VII, 1.
Vnde wie er werdchliche erwarp die swester Schoysianen,
Vnde wie er sich enbrach der Franzoisine,
Des wil ih hie geswigen, unde iv chunden von magetlicher minne.

33. Der Franzoisine Anphlisien wart ein chint gelazzen, 2.
Erboren von fursten chunne unde von art, daz mose sich mazzen

---

ten. — 31. ging für, verbreitete sich. Fürgang sagte man sonst statt Fortgang (successus, progress.) — erhal, Imperf. von erhellen, oder vielmehr erhillen, erschallen. — vor Kanvoleiz; Herzelaude, Königin von Waleis, hatte dort einen Turnei gesprochen, «Si bot zwei lant vnd ir lip (als Kampfpreis demjenigen,) der da den pris bezalte.» Dieser war Gamuret, der nun seine frühern Verhältnisse mit Anfolisen, der Königin von Frankreich, die ihm den entledigten Thron anbot, aufgeben mußte (er entbrach sich ihr, 32.), und zu Kanvoleiz blieb. In der folg. Strophe, wie im Titurel, wird dieses als aus dem Parcifal bekannt vorausgesetzt. — ir minne (Nom.) wart gedienet, um den Besitz ihrer Minne ward gekämpft, vergl. 65.

32. Belachane, die schöne Mohrenkönigin von Zazamanch, die Gamuret befreite; die Frucht ihrer Verbindung war Feireviz. — Die Swester Schoys., Herzelaude, s. zur vorherg. Strophe. Gamurets frühere Verhältnisse mit Anfolisen, die wir im Parcifal nur gelegentlich erfahren, möchten etwa in einem andern französ. Roman umständlicher erzählt worden sein. 33. Anfolise übernahm den Knaben, da Mahute, seine Mutter, vor Leid über Kurzegri's Tod gestorben war, der von Mabonagrin vor Brandigan, wohin er um Schoy-de-la-

Aller dinge, davon pris verdirbet,
Swene alle fursten werdent erboren, ir neheiner noch baz nach brise wirbet.

34. Do Gahmuret schilt enphie von Anphlisen, 3.
Div werde chungin im lech diz chint, daz mozen wir noch prisen,
Daz erwarp sin wariv chindes sozze;
Er wirt dirre auenture herre, ih han reht, daz ih chint durh in grozze.

35. Och (sit?) fur daz selbe chint mit dem Anschevine 4.
Hin vber in die heidenschaft zo dem Baruch Ahkarine,
Er braht ez ze Waleis wider dannen;
Swa chint genendcheit erspehent, daz sol helfen, obse imer gemannen.

36. Ein teil ih wil des chindes artiv bennen, (l. benennen) 6.
Sin ane was von Kraharz Churnomanz, chunde isen zetrennen,
Des phlag er zer tiost mit manger hurte,
Sin vater was genant Kurzkri, der lach tot vmbe Schoy-de-la-kurte.

Curte gekommen war, erschlagen wurde. (s. Parcifal, S. 40.) vergl. 36. 37. 78. — sich einer Sache maßen, sich davon enthalten. — Die letzte Zeile heißt bei Eschenbach: «Werben aller fürsten Noch (Nach) wird, ir kainer basz nach preise wirbet.» — 34. im lech (leichen st. leihen, im Baier. Dial.), sie übergab es ihm, um künftig sein Page zu sein, oder besser, um unter ihm eine ritterliche Erziehung zu erhalten. — Dieser Aventüre Herr; der Dichter hatte es also zuverläßig darauf angelegt, den ganzen Roman von Schoynatulanders und Sigunen Liebe so zu bearbeiten. — durch in, seinetwegen; grüßen, gewogen sein. — 35. Der Anschevin ist Gamuret, «der da pfligt Antschowen» (Anjou.) — 35. Er brachte es, ist wol ein Versehen; Gamuret kehrte nie wieder (s. die Einleit.); es müßte denn Gamurets erster Besuch bei dem Baruch (dem Kalifen von Baldach; Eschenb. bezeichnet ihn als den heidnischen Pabst) gemeint sein, der im Parcifal fast nur angedeutet wird. Vergl. 94. — Genendecheit, s. 2. — 36. Art, Geschlecht. — Gurnemanz von Graharz (daher Schoynatul. Benamung: der Graharzoys), derselbe, der später den tumben Parcifal in die Lehre nahm. — isen,

37. Mahute hiez sin môter, Ekunates swester, 7.
Des richen phalenzgrauen, den man nante vz der starchen Berbester;
Selbe hiez er Schoynatulander,
So hohen bris erwarp bi siner zit nie einer noch der ander.

38. Daz ih des werden Kurzkrien sun niht benande 8.
Vor der maget Sigunen, diu genoz des ir môter man sande
Vz der phlege von dem reinen Grale,
Ir hochgeburt si zuchet ôch her fur, vnde ir chunne daz lieht gemale:

39. Al des Grales diet daz sint die erwelten, 9.
Imer salch hie vnde dort, an dem stân (l. stâten) pris die gezelten;
Nv was Sigune ôch von dem selben samen,
Der vz von Muntsalvatsche in die werlt wart gesât, den die heilhaften namen.

40. Swa des selben samen hin wart braht vbn dem lande, 10.
Daz môse werden berhaft, vnde in vil reht ein schur vfs die schande;
Da von Kanvoleiz verre ist bechennet,
Si wart in manger zungen der triwen hôbet stat gennet (genennet).

---

die eisernen Ringe an den Rüstungen. — Gurzgri, s. zu 33. — 37. Schoynatul. Oheim, der Pfalzgrave Ekunat von Berbester (Barbastro in Arragonien.) — 38. Der Dichter entschuldigt das scheinbar unschickliche, von dem Helden des Gedichts später, als von seiner Geliebten gesprochen zu haben. — die *genoß deß*, daß (s. über diese Attrakzion, wenn ich es so nennen darf, zu 17.), ihr ward dieses zu Theil, weil — *zuchet*, zieht, hebt sie hervor, — ihr Geschlecht das lichtgemale, clarus, illustris; zur Erklärung stehen die folgenden beiden Zeilen da; der Verf. verliert sich darüber in eine noch weitere Exposizion. — 39. den die *heilhaften* namen (aufnahmen), die Glücklichen, wie Kiot und A., die mit den erwählten Dienern des Grals durch Heirat in Verbindung kamen. — 40. Wohin von den Landen, oder, als bestimmter auf Spanien bezogen, von *dem* Lande; (st. swa sollte etwa *swar* stehen?) — *berhaft*, fruchtbar, die nächsten Wörter scheinen mir nicht recht klar; *ein Schur*, ein Ungewitter, die Schande, das Unedle, zu vertreiben. —

41\. O wol dich, Ganuoleiz, wie man sprichet dine ſtæte, 11.
Vnd herzenliche liebe, div vf dir geſchach niht ze ſpate,
Minne hôp ſich frô da von zwein chinden,
Div ergit (ergie) ſo luterliche, al div werlt moht ir trôpheit
dar vnder niht finden.

42\. Der ſtolze Gahmuret diſiv chint mit ein ander 12.
In ſiner chemenaten zoch, do Schoynatulander
Waſ danoch niht ſtarch an ſinem ſinne,
Er wart iedoch in herzen not geſlozzen von Sigunen minne.

43\. Owe deſ (ſi) ſint noch ze tump ze ſolher angeſt! 13.
Wan ſwa div minne in der iugent begriffen wirt, div wert
aller langeſt;
Op daz alter minnen ſich gelôbet,
Danoch div iugent wont in der minne bant, minne iſt chrefte
unberôbet,

44\. Owe, minne, waz tôch din chraft vnder chinden (chinder?) 14.
Wan eine (s), der niht ôgen hat, der mohte dich ſpehen warer
blinder.

41\. nihtze ſpate (auf ſtæte, man ſieht, daß ſchon damals ein gewiſſes Schwanken in Rückſicht der Umlaute begann; dieſer Kodex hat faſt überall noch ſalde, mare, wie zu Otfrieds Zeiten; ſodann ſchrieb man mære, nach 1260. durchgängig mere), in früher Jugend. — ir Trübheit, der Minne Flecken, in mehr als einem Sinn. —

42\. In ſiner Chemenaten, bei ſich. Schoynatulander; früher im Parcifal hat dieſe Handſchrift Tſchinnatulander, auch Schianatul.; in dem ſehr alten St. Galler Kod. ſteht ſogar Scinnatul. Von der gewöhnlichen Schreibart des gedruckten Titurel, ſo wie der Handſchriften deſſelben, glaubte der Herausgeber, bei ſo großer Varietät, für dießmal abweichen zu dürfen. — danoch, gleichwohl; nicht: damals noch nicht. — 43. ze tump, zu unerfahren, noch nicht empfänglich. — Wan, aber, indeſſen, wo. — aller langeſt, adverbial; ſetzen wir am allerlängſten. — ſich gelôbet, von der Minne ſcheidet. — 44. Wan eines; der Zuſammenhang erſcheint hier ein wenig unklar, weil dieſes «Wann» Relazionen oder Gegenſätze bezeichnete, die wir nicht ſo kurz auszu-

Minne, du bist al-ze-manger slahte,
Gar alle schribåre chunden nimer vol-schriben din art noch din ahte.

45. Sit daz man den rehten munch in der minne 15.
Vnde och den waren chlosenare wol beswert, sint gehorsam ir sinne,
Daz si leistent mangiu dinch doch kume;
Minne twinget riter vnder helme, minne ist vil enge an ir rume.

46. Div minne hat begriffen daz smal vnd daz breite, 16.
Minne hat vf erde vnde uf (zu?) himele fur Got geleite,
Minne ist allenthalben, wan ze helle;
Diu starche minne erlamet an ir chrefte, wirt der zwifel mit
wanche ir geselle.

47. Ane wanch vnde ane zwifel div beide 17.
Was div maget Sigune, Schoynatulander mit leide,
Grozziu liebe was dar zů gemenget;
Ich seit iu von ir chintlicher minne vil wunders, wan daz ez
sich lenget.

48. Schoynatulander moht ŏch sin wise 19.
Von manger sůzzen botschaft, die div Franzoyse[r] chungin
Anphlise

drücken vermögen. — warer blinder, eine Form der Apposizion, um die wir jene Zeiten beneiden müssen. — al ze manger slachte, zu vielartig, zu mannigfaltig ist dein Würken; Musäus gibt dem Eros das Beiwort αἰλομητις. — Schribere, Dichter und Philosophen. din achte, deine Natur, Charakter. — 45. in der minne; im Titurel: mit d. m. beschwert; — kume, mit Noth; unter «mange dinge» dürfte die strengste Enthaltsamkeit zu verstehen sein. — vil enge (im Titur. ewig!) an ihrem Raum, sie will die Herrschaft mit Niemand theilen, sie will das Herz ganz besitzen. — 46. Geleite, sie hat überall Zutritt; «die Lieb' ist solch ein' hohe Gab', die Gott selbst haben will,» heißt es in einem alten Liede. — wann zur Hölle, hier bedeutet wann: nur nicht. — 47. die beide, Plur. statt: das Beides. — 48. wise, nicht ganz unkundig; Schoynatul. hatte, wie Tantrisel im Tristan, die Liebesbotschaften zwischen Gamuret und Anphlise besorgt; — die erwarb er, richtete er aus; sonst gewönlich

Toͦgenliche enbot dem Anschevine;
Die erwarb er, vnde wande in vil diche ir sorge: nu wende
oͦch die sine.

49. Schoynatulander vil diche wart innen, 20.
Wie siner moͦmen sun Gahmiret chunde sprechen mit manlichen
sinnen,
Vnde wie sich der von chumber chunde scheiden,
Des iech im vil der tuschen diet, als iān oͦch die werden heiden.

50. (53.) Alle die minne phlagen vnd minne an sich leiten, 21.
Nu horet magetliche sorge unde manheit mit den arbeiten,
Da uon ih wil auenture chunden
Den rehten, die durch herzeliebe in senende not erfunden.

51. (50.) Der soͦzze Schoynatulander genande, 22.
Als sin gesellcheit in sorgen manchvalt in kume gemante,
Do sprach er: « Sigune helferiche,
Nv hilf mir, werdiu maget, vz den sorgen, so toͦstv helfechliche.

---

blos *werben*. — *nu wende* (er), Gamuret näml., nun möge er auch seinen Kummer ihm erleichtern; das Pronomen wird in Fällen der Art oft ausgelassen. — 49. *siner mumen sun*; Gamuret war ein Sohn der Königin Scoete, einer Schwester Mahute's, der Mutter Schoynatul., s. 120. — *sprechen*, von der Minne näml. — *deß iech*, das bezeugte; der *tuschen* (oft st. tiutschen) diet, im allgemeinen, st. des Christen Volkes; *iān* wird wol tān (Schreibf. statt tāten, wie bei Eschenb.) zu lesen sein. — die *werden Heiden*, eine Erinnerung für die, welche nur Haß und Verfolgung gegen andere Glaubensgenossen bei den damaligen Deutschen sich zu denken gewohnt sind. — 50. Die hier wieder versetzten Strophen ordnen wir nach dem Eschenb. Text. — *manheit*, manliche iugent b. Eschenb., mit den Arbeiten, sich in Liebesschmerzen quälend. — *den rechten*, Minnern näml. (vergl. den Eingang zum Tristan), im Gegensatz zu den bequemen Liebhabern, die unwürdig waren, ein solches Lied zu hören. — *erfunden*, befunden, empfunden. — 51. *genande*, von genenden, sich erkühnen, 2. — *in kume*, mit Noth, *gemante*, dazu antrieb. — *helfechliche*, dieses e, nicht i, ist überall zu lesen, wo der Abschreiber es vor dem Guttural-

52. (51.) Dvzzisse vz Katelangen, la mih geniezzen, 23.
Ich hore sagen, dv sist erboren von der art, die nie chunde verdriezzen,
Si ne-waren helfech mit ir lone,
Swer durch si chumberliche not enphie: „diner salden an mir schone.» —

53.(52.) «Beas amis, nu sprich, schoner vriunt, waz du meinest, 24.
La mich horen, obe du dich des willen gein mir so verein[e]st,
Daz din chlagendiv bet iht muge vervahen,
Dv ne-wizzest es vil rehte die warheit, so ne-soltv dich niht vervahen.« (l. vergahen) —

54. «Swa genade wonet, da sol man si sǒchen; 25.
Frǒwe, ih ger genaden, des solt du durh dine genade gerǒchen;
Werdiv gesellcheit stet wol den chinden;
Swa rehtiu genade nie niht gewan ze tǒne, wer mach si da uinden?»

---

buchstaben ch elidirt hat. — 52. Ducisse, Fürstin, Herzogin. — genießen, laß mich's empfinden, laß mir's frommen, daß du zu dem edlen Stamm gehörst u. s. w. — helfech, Beistand gewährend, demjenigen, der; wofür im Alterthum kürzer «swer» gesagt wurde. swer ist so wer, so jemand; «wer» allein kömmt nur fraglich vor. — an mir schone, bewahre gegen mich. — 53. Beas amis (der alte Dr. Beamus!) schöner Freund. bias, biaulx. altfranzös. aus bellus: über solche Einmischungen provenzal. und französ. Wörter gelegentlich ein mehreres. — so vereinest, ob dein Verlangen, mit dem, was ich dir leisten kann, so zusammentrift, daß deine Bitte dir zu Statten kommen möge; wüßtest du aber dieses nicht gewiß, so fordre nicht zu voreilig. So scheint mir der Sinn dieser nicht leichten Strophe zu sein; eine andre Auslegung, die ich beifügen könnte, halte ich noch für zu ungewiß. — 54. Genade, auf jeder Seite bei den Minnesingern, die Gewogenheit, Neigung, Huld, um die Jemand wirbt, und durch die er sich schon glücklich fühlt, wenn sie durch einen Gruß u. dgl. gegen ihn an den Tag gelegt wird. Aus den Anreden «Genade frowe, G'nad Herr» scheint das «Gnädige Frau» u. s. w. entstanden zu sein. — Werde Gesellechkeit; den folgenden Vers gibt Eschenb. «Unwird ist ungenade, Do kan die recht genade nieman suchen.» —

55. Si sprach: «Du solt truren durch trosten da chunden, 26.
Da man dir baz helfen mach, dane (ich?) mohte; anders du chanst dich sunden,
Ob dv gerst, daz ih dir chumber wende,
Wan ih bin reht ein weise aller mage, vnde der lute mines landes ellende.» —

56. «Jch weiz wol, dv bist landes vnde lute groz frŏwe, 27.
Des en-ger ich alles niht, wan daz din herze dur din ŏge schŏwe
Also, daz ez den chumber min bedenche;
Nv hilf mir schiere, e daz din minne min herze vnde die frŏde verkrenche.» —

57; «Swer so minne hat, daz sin minne ist geware, 28—29.
Deheinen als lieben friunt, als dv mir bist, daz wort ungebære
Wirt von mir nimer bennet (st. benennet) minne,
Got weiz wol, daz ich nie bekande minnen flust noch der minnen gewinne.

58. Minne ist daz ein ere (l. er)? maht du minne mir tůten, 33.
Jst daz ein site (l. si)? chumet mir minne, wie sol ih minne getruten?
Mŏz ich si behalten bi den tochen?
Oder fliuget minne vngerne vf hant durh die wilde, ich chan minne wol lochen.» —

59. «Frŏwe, ih han vernomen von wiben vnde von mannen,
Minne chan den alten, den iungen so schuzlichen spannen,

---

55. durch Trost, um Trost zu erlangen. — ellende, entfernt, entfremdet. — 56. Frŏwe, Herrscherin. — verkrenche, niederbeuge. — 57. Diese Strophe, die bei Eschenb. sich in zweie theilt, vermag ich nicht zu enträthseln; möglich ist sie aus zweien zusammengeflossen? — gewære, zuversichtlich. — mir bist, fehlt hier etwa: han ich? — vngebære, seltsam, wunderlich. — Von hier an kommen bei Eschenb. mehrere Strophen vor, worin dieses Gespräch über die Minne auf eine sinnreiche Art weiter ausgeführt wird. — 58. Vergl. das 29. Lied des Ulrich von Lichtenstein, S. 34. — bi den tochen, bei den Docken, Puppen aufbewahren. — durch die wilde, weil sie unheimisch ist, wie z. B. ein noch nicht ganz abgerichteter Falke. — 59. so schuzlichen, als ein geschickter Schütz. —

Daz si mit gedanchen sere schiuzzet,
Si triffet ane wenken, daz fliuget, daz löffet, daz get, daz
fliuzzet.» —

60. «Schoynatulander, mich twingent gedanche, 41.
So du mir vz den ogen chumest, daz ich möz sin an fröden
div chranche,
Vnze ich tögenliche an dich geblicke,
Des trure ich in der wochen niht zeinem male, ez erget al ze
dicke.» —

61. «So ne-darft du, sözziu maget, mich niht fragen von
minne, 42.
Dir wirt wol ane frage bechant minnen flust vnde ir gewinne;
Nu sich, wie minne vz fröden in sorgen werbe,
Tö der minne ir reht, e diu minne vns beidiu in den herzen
verderbe.» —

62. «Ja erkande ih, sözziv maget, e wol minne von maren, 40.
Minne ist an gedanchen, daz mag ich nu mit mir selbem bewaren,
Des betwinget si diu state liebe,
Minne stilt mir fröde vz dem herzen, ez en-tohte einem diebe.»

63. Sie sprach: «Chan diu minne in diu herzen so slichen, 43.
Daz ir man noch wip, noch diu maget mit ir snelheit entwichen,
Weiz aber iemen, waz diu minne richet
An luten, die ir schaden nie gewurben, daz si den fröde zebrichet?» —

---

60. twingen, fesseln, halten gefangen. — die kranke, schwach, entbehrend. — an dich geblicke, unstreitig bezeichnender, als: dich anblicke. — 61. werbe, sich wandle, übergehe. — 62. von meren; bei des jungen Titurel Erziehung vergißt Eschenbach nicht, der Mären (Rittergedichte) Erwähnung zu thun. Bei den Griechen gehörte, wie bekannt, zu einer liberalen Jugendbildung, die frühe Lesung der Homerischen Gedichte. — 62. bewaren, bewähren, als wahr befinden. — des betwinget si; umwandelbare Liebe treibt sie dazu an; Liebe hatte mehr einen subjektiven Begriff, die Minne dagegen erscheint mehr objektiv. — ez en-tochte, ein Dieb würde keinen Nutzen davon haben. — 63. ir mit ir Snelheit, ihrer Behendigkeit. — was sie richet, rächt, vergilt. Die ir (ihren) Schaden nie gewurben, nie zu ihrem Schaden etwas unternah-

64. «Ja ist si gewaltch der tumben vnde der grisen (wisen?), 44.
Niemen als chunstch lebet, daz er chunne ir werc vnde ir wunder vol prisen.
Nv sulen wir bediu nach ir helfe chriegen
Mit vnferscharter friuntschaft; minne chan mit ir wanke nemen (niemen) betriegen.» —

65. «Owe, kunde diu minne ander helfe erzeigen, 45.
Dane daz ich gabe in din gebot minen frien lip fur eigen!
Mich hat din ivgent noch niht reht erarnet,
Du mo̊st mich under schiltchlichem dache e gedienen, des wis vor gewarnet.» —

66. «Fro̊we, als ich mit chraft diu wapen mach leiten, 46.
Hie enzwischen vnde o̊ch dane, min lip wirt gesehen in den so̊zzen suren arbeiten,
So daz min dienst nach diner helfe ringe:
Ich wart in diner helfe erboren, nv hilf, so daz mir an dir gelinge.»

C. Gamuret auf der Reise nach Baldach. Er erfährt Schoynatulanders Liebe zu Sigune. Ähnliches Gespräch zwischen dieser und Herzelaude. (Titurel, Ges. VII. Str. 47 — 113.)

67. Diz was der anevanch ir gesellescheſte 47.
Mit worten an den ziten, do Pompeius fur Baldach mit chrefte

---

men, sich nie gegen sie verschuldeten. — 65. *ir werc*; in dem Original ist dieses wie *wert* geschrieben; die Verwechslung des c und t ist nur gar zu häufig in den Abdrücken alter Gedichte, sogar in den Namen des Heinr. von Vriberc (nicht Vribert) ist dieser Mißgriff übergegangen; schwerer ist die Bestimmung bei dem cz, wo man nicht recht weiß, ob man ein z oder cz vor sich hat: so in den Regensb. Fragm., wo ich cz nur darum ließ, weil in der Schrift in der That nur ein c erkannt wird. — *kriegen* nach e. S., sich darum mühen, danach streben. — *unverschart*, unzertrennt, von verscherten, zerschneiden, zerstückeln. — 65. *in din gebot*; Eschenbach: in ir gebot, indem ausdrücklich jenes nicht vorher angedeutet wurde. — *erarnet*, erstreben, verdienen. — *gedie-*

Het ŏch sine hervart gesprochen,
Vnd Jpomidon der werde; vz ir her wart vil niwer sper zebrochen.

68. Gahmuret sich hŏp des endes tŏgen 48.
Et mit sin eines schilde; er het iedoch grozze chraft ane lŏgen,
Wan er phlach wol drier lande chrone;
Sus iaget in diu minne an den re, den enphieng er von Jpomidone.

69. Schoynatulander was leide zer verte, 49.
Wan im Sigunen minne hohen mŏt vnde die frŏde gar werte,
Doch schiet er von dan mit sinem mage;
Daz was Sigunen herze-not vnde diu sine, in zwein reit diu minne vf die lage.

70. Der iunge furste vrlŏp nam ze der maget tŏgenliche, 50.
Er sprach: «Owe, wie sol ih geleben, daz diu minne an frŏden mich riche
Schiere mache vnd von tode entscheiden?
Wunsche mir heiles, sŏzziu maget, ich mŏz von dir zŏ den heiden.» —

71. «Jch bin dir holt, getriwer friunt, nu sprich, ist daz minne? 51.
Sus wil ich imer wunschende sin nach dem gewinne,
Der vns beiden hohe frŏde erwerbe;
Ez brinnent elliu wazzer, e div liebe an mir verderbe.»

72. (75.) Vil liep beleip al da, lieb schiet von dannen; 52.
Ir gehortet nie gesprechen von mageden, von wiben, von manlichen mannen,

---

nen, s. zu 31. — 66. wapen, Waffen. Hie enzwischen u. s. w. jetzt, und künftig. — erboren, vorherbestimmt.

67. sine Herfart gesprochen, sich zum Kriege gegen den Baruch gerüstet hatte. — 68. des Endes, dorthin; sonst heißt es wohl auch: aus dieser Ursache. — Et, ot, eine sogen. particula expletiva, sagt ungefähr, was das griech. $\gamma\varepsilon$, und das wol in unsern Romanzen; bloß er mit einem Schilde gerüstet, s. 74. — Sus, so aber. Die Minne war es wol nicht, die ihn auf die Bahre (re) brachte, denn er war ruhig daheim mit Herzelaude. — 69. auf die Lage, die Minne stellte ihnen nach, bedrängte sie sehr. — 70. entscheiden, (Partiz. ich bin gescheiden, s. z. B. 114.) entnommen. — 72. Bei der Linde, wo Parcifal Sigune in stäter Trauer um ihren ge-

Die sich herzenlicher chunden minnen;
Des wart sit Parzifal an Sigunen zer linden wol innen.

73. (72.) Von Kinriuals (s) der chunch Gahmuret sich verholne 53.
Von magen vnde von mannen schiet, daz sin vart den gar was div verstolne,
Wan zweinzzch chint von hoher art churtoyse,
Vnde ahtzzch chnapen ze yser ane schilt het er erwelt vf die reise.

74. (73.) Funf schoniu ors vnde goldes vil von Azachoͦch gesteine 54.
Im volget vf die vart, sin schilt andere schilt gar eine;
Durch daz solte ein (einer?) schilt gesellen chiesen,
Daz im ein ander schilt heiles wunschte, obe dirre schilt chunde niesen.

75. (74.) Sin herzenliche liebe vnde ir minne iht froͦmde 58.
Was noch worden nie durch gewonheit: im gap dar div chungin ir hemde
Blanch sidin, als ez ir blenche roͦrte,
Ez roͦrte etwaz brunes an ir huf; den poneiz vor Baldach erz foͦrte.

---

mordeten Geliebten antraf, dessen einbalsamirten Leib sie beständig vor Augen hatte. — Die Trennung dieser Strophe von der vorhergehenden war zu offenbar, daß ich sie an ihren Platz nicht hätte zurückführen sollen. — 73. Gamuret, obgleich der jüngere Sohn, zeigt sich überall mit glänzender Pracht; die 20 chint sind junge Pagen aus edlen Familien: die Knappen begleiten ihn bloß in eisernen Rüstungen, ohne Schilde, vielleicht, um den Zweck seiner Abreise so desto weniger merken zu lassen. — 74. Goldes vil u. s. w. für die Reisekosten, zu Geschenken, imgleichen goldene Gefäße. — Azachouch, dieses Land erhielt Gamuret nach Isenhart's Tode, Parciv. 1491. — andrer Schilde gar eine, verlassen, vereinsamt, s. zu 29. — Eschenb. «durch daz solt einer schilt geferten kiesen» u. s. w. nachher bedeutet Schild (wie sonst wol Helme) den wehrbaren Mann. — niesen, scheint mir das Intransitiv von dem objektiven Verb. «neisen, neizzen» zu sein; verderben, zu Grunde gehen. — 75. iht steht hier wieder für nicht; fremde, erkaltet. — Huf, Hüfte. — den Puneiz, vielleicht sollte «vf den pun.» dastehen: in dem

76. Vz Nurgalſ gegen Spange vnze hin ze Sibilie er cherte 60.
Deſ genendegen ſun, der vil wazzerſ vz ögen gererte,
Do man frieſch, wie ſin vart nam ein ende;
Sin hoher priſ wirt nimer getöſter diet, noch den heiden [en] ellende.

77. Daz rede ich wol mit warheit, ninder nach wane. 62.
Nu ſulen wir öch gedenchen deſ ingen (jungen) furſten vz Graſwaldane,
Deſ Sigune in twanch ſin chuſchiu amie,
Div zoch vz ſinem herzen die fröde, alſ uz den blömen die ſözze div pie.

78. Sin lieplichiu ſiecheit [die er] tröch von der minne, 63.
Die fluſt ſineſ hohen möteſ, an ſorgen gewinne,
Twanch den Graharzoyſ vil manger pine,
Er ware noch ſanfter tot, alſ Kurzkri vor (l. von) Mabonagrine.

79. Wirt imer tioſt mit hurte von ſperbrechenſ chrache 64.
Vz ſiner hant durch ſchilde braht, ſin lip iſt ze dem vngemache
Doch ze chranch, diu ſtarche minne in chrenchet,
Vnd daz ſin gedanch nach lieplicher liebe vnvergezzen ſo denchet.

Streit, pugna; punieren, 80. — 76. Sibilie, Sevilla. — des genendegen ſun, des Königs Gaudin. — reren, niederfallen machen; ſubjektiv, herabfließen. — frieſch, Jmpf. von freiſchen, erkundigen. — ellende, entfremdet, wie oben. Noch izt gibt es in Nürnberg eine Ellenden Gaſſe. Nächſt dieſer Strophe leſe man die bei Eſchenb. Nr. 61. im Anhange; zu ihr paßt der folgende Vers beſſer. — 77. ninder, auf keine Weiſe. — Graſwaldane; «Graiſivaudan, Land in der Dauphiné,» bei la Martiniére, dem der Name aus Gratianopolitanus verderbt zu ſein ſcheint. Jn Bullet's Diss. sur la mythologie franç. 1771. finde ich «La maison de Gresivodan, ou de Viennois» — ferner, was bei 86. anzuführen wäre, «Le Viennois n'a pris le nom de Dauphiné, qu'au XII. siècle.» — die Pie, Biene. — 78. Kurzegri, ſ. zu 33. — 79. Wirt jemals; ſcheint mir mehr problematiſche, als fragende Stellung zu ſein, beſonders, wenn man das folgende Doch nicht mit Eſchenbach's Noch vertauſchen will. — in

80. Swenne ander iuncherren vf velden vnde in ſtrazzen 65.
Punierten vnde rungen, durh ſende not moͦſe er daz lazzen;
Minne in lerte en ſtåten froͤden ſiechen;
Swa chint lernent vf ſtan nach ſtoͤlen, div (die) moͦzen zem erſten dar chriechen.

81. Nv lat in hohe minnen, ſo moͦz er oͦch denchen, 66.
Wie er ſich gein der hohe vf rihte, vnde im kunne alle valſcheit verchrenchen
Sin wernder briſ in der ivgent vnde in dem alter:
Jch weiz den furſten, ſolte er daz lernen; man lerte einen bern e den ſalter.

82. Schoynatulander vil nôte troͦch verborgen, 67.
E daz der werde Gahmuret wurde innen al-ſpehende der helbåren ſorgen,
Daz ſin liebeſter mach ſuſ ranch mit chumber;
Er kal et al die manen, ſwie ſich div zit höp., den winder vnde den ſummer.

83. Von angeborner art ſo wunſchlich geſchiche, 68.
Sin vel, div liehten oͦgen, ſwaz man da choſ, deſ antlutzeſ bliche,
Schiet dur not von luterlichem glanze;
Deſ twanch in nihtein durchelz wenken, ez tet ſtarkiu liebe div ganze.

84. Gahmureteſ herze oͦch [von minnen] getwenget 69.
Waſ von der minnen, ir hitze vnd ir aſanch im hete vnder wilen beſenget

---

chrenchet; benimmt ihm die Kraft. — 80. nach ſtůlen, ſ. im Anhang zu 65. Der Sinn dürfte ſein: noch iſt Schoynat. durch ſeine Liebe bekümmert und traurig, bald aber wird ſie ihn zum muthigen Ritter erziehen. Der lyriſche Karakter dieſer Kompoſizion bringt häufige Sprünge der Art mit ſich. — 81. wern der, (wenn nicht etwa Schrbflr. ſt. werder) dauernder. — e, eher, leichter. — 82. helbæren, ſich zu verhehlen, zu verbergen ſuchenden. — Er kal, quälte ſich; dah. der kal, die Quaal. — 83. wunſchlich geſchicke, ſchöne, blühende Geſtalt. — ſin vel, wie rig. Haut (Teint), damals kein unedles Wort. — kos (von kiuſen) wahrnam; bliche, der helle Schein. — durchel zerhauet, durchlöchert, dem feſten

Sin luter vel, daz ez mit troͦpheit chunde;
Minne helfe er ein teil hete enphangen, er wesse oͦch ir twinchliche stunde.

85. Swie listech si div minne, si moͦz sich enblechen, 70.
Swer treit der minne al-spehende kunstch oͦgen, da chan sich ir kraft niht verdecchen,
Si ist oͦch ein winkel mez, hore ich si zihen,
Si entwirfet vnde strichet vil spahe, noch baz, dane spelten vnd drihen.

86. Gahmuret wart innen der helbaren sware, 71.
Daz der iunge Talfin vz Graswalden was froͦden also lare,
Er nam in sunder vf daz velt von der strazze:
«Wie vert sus Anphlisen chnappe? din truren chumt mir niht ze maze.

87. Ich trage die waren phliht al-gelich diner pine, 72.
Der Romesche keiser vnde der admirat al der Sarrazine
Mohtenz mit ir richeit niht erwenden, (hindern)
Waz dich [hat?] braht in svftebaren pin, daz moͦz mih an froͦden oͦch phenden.»

---

entgegengesetzt; die ganze, ungeschwächte, s. zu 16. — 84. asanch, ihr sengendes Feuer; dieses Wort, wie glaublich manche andre hier vorkommende, fehlt im Oberlin. Glossar. — chunde, sich kund gab. — er wesse, wußte, schon bei Otfried. — Minne helfe, st. Minnen h., die absolute Form kömmt hier nicht bloß an dieser Stelle vor. — 85. enblecken, sich klar zeigen, offenbaren, dah. die Zähne blecken. — da chan, vor dem kann. — ein Winkelmaß, wird sich wol auf eine Stelle eines andern damaligen Dichters beziehen. — spelten, Lineal? drihen, auch 131., Instrument, womit man in Metall arbeitete? beide Wörter nennt uns kein Lexikon. — 86. Talfin, s. in Bullet's bei 77. angef. Werk die Diss. sur le titre de Dauphin, wo es u. a. heißt: «Dalphin est un terme Celtique; dalh, district, pen ou pin signifie chef, souverain, Dalphin, le souverain de la contrée. Die Talfinete kömmt unten 120. vor. — Wie fert so, wie gebärdet sich so. — ze maze, ich kann es nicht ermessen? — 87. Pflicht, Zuneigung, Theilnahme, (dah. einem beipflichten.) — der

88. Nv sult ir wol geloͦben dem Anschevine; 74.
Daz er gerne hulfe, obe er mohte, dem ivngen seneden Talfine;
Er sprach: «Owe! durh waz hat sich geloͦbet
Din antlutze luterlicher bliche? div minne sich selben an dir roͦbet.

89. Ich spur an dir die minne, al ze groz ist ir slage; 73.
Dv solt mih diner toͦgen niht helen, sit wir sin so nahen gemage,
Vnde bede ein verch von ordenlicher sippe;
Die spur ich naher, dane von der moͦter, div da woͦhs vz
stelehafter rippe.

90. Dv minnen vrsprinch, dv berndes saf, minnen bloͦte, 82.
Nu moͦz mich erbarmen Anphlise, div dich durch ir wipliche goͦte
Mir lech, si zoch dich, als si dich gebare,
Vnde het dich an ir chindes stat, als lieb dv ir noch bist, vnde ie ware.

91. Hilest dv mih din [er] toͦgen, da mite ist verseret
Min herze, daz din herze ie was, vnde hat sich din triwe gevneret,
Ob du mir so grozze not entwildest,
Des ne-mag ich diner ståte niht getruwen, daz dv so wankliche
vnbildest.»

92. Daz chint sprach mit sorgen: «So si min gedinge 75.
Din fride vnde din hulde, vnd daz mich din zorn niht furbaz
mere twinge:
Ich hal dur zuht vor dir al minen smerzen,
Nv moͦz ich dir Sigunen nennen, div hat ane gesiget minem herzen.

Admirat, Befehlshaber, aus dem Arab. Amir. Hier ist der Baruch darunter gemeint. — *pfenden*, muß auch meine Freude zerstören; mehr als einmal bei Eschenb. — 88. *gelovbet*, s. 43. — *rovbet*, sie beraubt sich selbst, thut sich selbst Unrecht. — 89. *ir slage*, (lage hat Eschenb.) Verhehrung, Unglück, die Würkung ihrer Gewalt. — *gemage*, Verwandte, s. zu 49. — *verch*, Leben. — *der můter*, Eva näml. — 90. *Saft*; sollte es etwa «du minne-berndes saf» heißen müssen? — *erbarmen*, wegen des Leides, so sie über Schoynat. Zustand haben würde? oder, dein Zustand schmerzt mich wegen Anphlisen? — 91. Sonderbar, daß Eschenb. diese Str. ganz ignorirt. — *Verseret*, verwundet, — *entwildest*, mir ihre Ursache nicht zugänglich machst. — 92. *gedin-*

93. Do maht, wil du, ringen den laſt vngefoͦge; 76.
Nv wiſ der Franzoyſinne gemant, obe ich diner ſorge ie getroͦge;
Nim von ir mich vz krenken:
Ein ſlaffender leu alſ ſware wart nie, ſo min wathendez gedenchen.

94. Och wiſ gemant, waſ merſ vnd der lande ich durch
ſtrichen 77.
Durh dine liebe han, niht durch armoͦt; ich bin magen vnde
mannen entwichen,
Vnde Anphliſen miner werden froͦwen:
Deſ ſol ich alleſ wider dich genieʒʒen, la dine helfe ſchoͦwen.

95. Do maht mich wol enſtrichen von ſloʒlichen banden; 78.
Wirde ich imer ſchilteſ herre vnder helme vnd vf choſt in den landen,
Sol min helffech hant da priſ erringen,
Die wile wiſ min voget, daz din ſcherm mich erner vor Sigunen
twingen.» —

96. «Ey, chrancher chnabe, waz waldeſ e moͦz verſwinden 79.
Vz diner hant mit tioſte, ſolt du der duziſſen minne bevinden!
Werdiu minne iſt teilhaft ordenliche,
Si hat der ſälige ellenthaf erworbene, dane der zagehafte riche.

97. Doch froͦ ich mich der mare, daz din herze ſo ſtiget. 80.
Wa wart ie boͦmeſ ſtam an den eſten ſo lobeliche erzwiget?
Si luhtech bloͦme vf heide, in walde, vf velde,
Hat dich min moͦmel betwungen, o wol dich der lieplichen melde!

---

ge, Zuverſicht. — Ich hal, izt: verhehlte. — 93. ungefů-
ge, drückend. — getrůge, an deinen Angelegenheiten Theil
nahm, ſ. oben 48. — von ir, Sigunen näml. — Leu, der
Löwe ſchläft mit offenen Augen; als ſware, von Träumen?
— 94. vnd mannen, ſeinen Getreuen, Untergebenen. —
95. entſtricken, entwirren; striche, Netze, im Fränk. — vf
choſt, ſ. zu 14. — min voget, mein Beſchützer. erneren,
ſichern, retten. — 96. bevinden, erfahren. — ordenliche,
ſie ertheilt ihren Preis nur dem, der ihrem Orden gemäß
dient; — der ellenhafte, der wegen ihrer mit Noth und Ar-
beit gern kämpft; vergl. im Anhang 79. — 97. ſo ſtiget,
daß die Minne es zu Sigunen lenkt; erzwiget, mit Zwei-
gen bekleidet; luchtech, leuchtende, glänzende Blume; — wol

98. Schoysiane ir mŏter da fur wart berŏfen, 82.
Daz Got selbe vnde des kunst mit willen ir chlarheit geschŏfen:
Schoysianen blich der sunnenbăre,
Den hat Sigune, Kiotes tohter, an ir, gehent ir erchantlichiv mare.

99. Kiot der pris beiagende in der scharflichen herte, 83.
Der furste vz Katelangen, e Schoysianen tot frŏde im werte:
Ir zweiger chint ich sus mit warheit grŏzze;
Sigune diu sigehafte vf dem wal, da man welt magede kusche
vnde sŏzze,

100. Diu dir hat ane gesiget, dv solt sigenunft erstriten 84.
Mit dienstlicher triwe an ir minne; och wil ih des willen niht
langer nu biten,
In dine helfe ich bringe ir werden mŏmen:
Sigunenglanz sol dine varwe erblŏn nach den b[l]ichlichen blŏmen.»

101. Schoynatulander begunde alsus sprechen: 87.
«Nv wil mir din trost vnde din triwe aller sorgen bant gar
zerbrechen,
Sit daz ich mit dinen hulden minne
Sigunen, diu mich rŏbet nu lange vf der frŏde vnd an frŏlichem sinne.»

102. Sich mŏht, ob er wolte, wol helfe vermezzen 88.
Schoynatulander; och sule wir der grozzen not niht vergezzen,

---

dich, wohl dir, daß du etwas so schönes mir verrathen konntest. — 98. berŭfen, von ihr ging der Ruf. — mit willen, mit Liebe. — gehent, iehent, versichern von ihr; erchantliche, nicht verborgene, oder nicht ungewisse? Gerüchte. — 99. vf dem wal; sie gewinnt den Preis, das Lob der reinsten und schönsten Jungfrau. Der nähere Sinn ist: Wollte man man unter allen edlen Jungfrauen die reinste wählen, so würde Sigune den Sieg davon tragen. — 100. Die dir hat angesiegt, an der, an ihrer Minne sollst auch du zum Sieger werden. — ire mŭme, Herzelaude soll dir behülflich sein. — erblŭhen, hier faktitiv; nach, gleich den frischen Blumen. — 101. vf der frŏde, an Freuden wäre einfacher; vf der hat den Begriff von: vf der Fart, auf dem Wege der Freude. — 102. sich vermessen, sich zueignen, sich versprechen. — vnde Schoysianen, etwa «vnde die fruht

Die Kiotes chint tröch vnde Schoysianen [samen],
E daz si trost enphie, div möse fröden sich anen.

103. Wie diu furstin vz Katelange[n] betwungen. 89.
Was von der strengen minne, alsus het ir gedanch ze lange
vnsanfte gerungen,
Daz siz vor ir mömen helen wolte;
Div kungin wart innen mit herzen schrich, waz Sigune dolte.

104. Rehte als ein töwech rose vnde al-naz von rote, 90.
Sus wurden ir diu ögen; ir munt, al ir antlutze enphant wol
der note:
Do chunde ir chusche niht verdechen
Die lieplichen liebe in ir herzen, daz kal sus nach chintlichem reken.

105. Do sprach div chungine durch liebe vnde durch triwe: 91.
«Owe! Schoysianen fruht, ih tröch e alze vil ander riwe,
Der ich phlach hin nach dem Anschevine,
Nv wahesset in mine sware ein niwer dorn, sit ich chivse sus
an dir pine.

106. An lande vnd an luten, sprich, waz dir werre; 92.
Oder ist dir min trost vnde ander mage so verre,
Daz dich niht ir helfe mach erlangen?
War chom din sunnchlicher blich? we, wer hat den verstolen
dinen wangen?

107. Ellendiv maget, nu möz mich din ellende erbarmen; 93.
Man sol bi drier lande chrone mich imer zelen fur die armen,

Schoys.» wie 105? samen wäre der einzige unvollkommene Reim in diesem Fragment. — E daz u. s. w. So erscheint dieser Vers zu kurz; Eschenb. hat: «Die hete an grozen sorgen Teil, des muste si sich aller fröden anen,» entohnigen, entbehren. — 103. schrich, Schrecken. — 104. Reken, Helden ꝛc. s. von der Hagens Glossar. — 105. ich truge e, bis jetzt; riwe, Leidwesen; der ich phlach, besser Eschenb. der ich pflig, denn es ist von ihrem wirklichen Schmerz über Gamurets Scheiden die Rede. — 106. was wirret dir? was beunruhigt, ängstigt dich? — 107. Ellende, bezieht sich auch hier, wie 109. auf die Entfernung von der Heimat, denn deßwegen, glaubt Herzel., betrübe sich Sigune. — Ich en-

Ich en-gelebe e, daz din chumber swinde,
Vnde ich div rehten mare al diner sorge mit der warheit bevinde.„—

108. «So mōz ich mit sorge al min angest dir chunden; 94.
Hastv mich deste vnwerder iht, so chan din zuht sich an mir gar versunden,
Sit ich mich der-von niht mach gescheiden,
La mich in dinen hulden, sōzziv minne, daz stet wol vns beiden.

109. Got sol dir lonen, swaz ie mōter ir chinde 95.
Mit minnchlichem zarte erbot, die selben triwe ih hie finde
Vil statchliche an dir, ich frōden chranke,
Dv hast mich ellendes erlazzen wol, diner wiblichen gōte ih danche.

110. Dines rates, dines trostes, diner hulde 96.
Bedarf ich mit ein ander, sit ich al-gernde nach frivnde iamer dulde,
Vil quelehafter not, daz ist vnwend[e]ch,
Er quelt mine wilde gedanche an sin bant, al min sin ist im bendech.

111. Ich han vil abende al min schōwen 98.
Vz venstren vber heide, vf strazze vnd gein den liehten ōwen
Gar verloren, er chomet mir ze selten,
Des mōzzen miniv ōgen friundes minne mit weinen tivre gelten.

---

gelebe, so ich es nicht erlebe, erfahre. — 108. iht, etwa. — der-von (auf Angest) st. davon; dieses der- in Zusammensetz. noch häufig im Niedersächs., z. B. der-dal, danieder. — minne (wenn nicht Eschenbach's «Mūme» richtiger ist), so im Griech. φιλότης, in Anreden. — 109. zarte, Zärtlichkeit, von dem Verb. zarten, liebkosen. — erlassen; du läßest mich den Mangel der Heimat nicht empfinden. — 110. al-gerende, sehnlich verlangend; dieses hier so oft sich findende al- hat eine intensive Bedeutung; wir haben es noch, z. B. in all-ein; das einfache ein, sowol als unser allein, kömmt unter andern nachher 131. vor. — Vil, bei Eschenb. Vnd vil. — Er quelt; sinnreicher sagt Eschenb. «Er kuppelt mein wilden Gedanch an sein seil.» wilde, vagus; oder auch, daß Sigune als Jungfrau noch gegen die Minne sich sträubend dadurch bezeichnet wird. — bendech, zugebunden. — 111. verloren, umsonst angewandt, verschwendet;

112. So gen ich von dem venster an die zinnen, 99.
Da warte ich osten vnde westen, obe ich mohte deſ werden innen,
Der min herze lange hat betwungen,
Man mach mich vur die alten ſenden wol zelen, niht fur die iungen.

113. Ich var vf einem wage eine wile, 100.
Da warte ich verre mere dane drizzch mile,
Durch daz ich horte ſolhiu mare,
Daz ich nach minem ivngem clarem friunde chumberſ enbare.

114. War chom min ſpilende frode, oder wie iſt ſuſ geſcheiden 101
Vz minem herzen hochgemote? ein owe moz nv folgen vnſ beiden,
Daz ich eine fur in wolte liden;
Ich weiz wol, daz in wider gein mir iaget ſendiv ſorge, der mich doch chan miden.

115. Owe, deſ mir iſt ſin chunſt al ze tiure, 103.
Nach dem ich diche erchalte, vnde dar nach, alſ ich lige in dem gnaneiſtenden vivre,
Suſ erglot mich Schoynatulander,
Mir git ſin minne hitze, alſe egremuntin dem wurme ſalamander.»

Eschenb. setzt hinzu: nach liebem frunde. — *ze selten*, nimmer; diese Art eines milderen Ausdrucks findet sich häufig in der Altdeutschen Sprache. — 112. *warte*, spähe ich nach O. und W.; daher: die Stern*warte*; aller Augen *warten* auf dich. — *seneden*, Liebekranken. — 113. *Wage*, See, der einen Horizont von 30 Meilen darbietet. — 114. *spilende*, freudige; spilende Augen sind bei den Minnesingern freudeglänzende. — *ein Owe*, Schmerz, Trauer; «der Menschen Weh und Ach,» Göthe. — 115. das *ze tiure*, das man nicht haben kann, muß man *entbehren*. — *gnaneistenden*, wol Schrbflr. st. gneistenden, glimmernden. — Der *Salamander* lebt im Feuer; Egremuntin (Agrimont, Tit.) ein Stein, von dem, wie es scheint, gefabelt wurde, daß er glühend heiß sei, und der Salamander ihn deßhalb suche. (So gab es einen andern Stein, der Wasser von sich gab; Eingang des Titurel, 41. «Avidorium dizzen Siht man ze mangen stunden, Mit wazzer dar vz flizzen, Der stein der hat die kraft u. s. w.» So die Regensb. Fragm.; von dem entstellten Text der gedr. Ausg. mag ich nicht reden. Muthmaß-

116. «Owe, sprach diu chingin, dv reist nach den wisen; 104.
Wer hat dich mir verraten? nu furht ich der Franzoysare chungin
Anphlisen,
Daz sich habe ir zorn an mir gerochen;
Al diniu wislichen wort sint vz ir munde gesprochen.

117. Schoynatulander ist hoch richer furste, 105.
Sin edelcheit, sin kusche getrorste (getorste) doch nimer genenden
an die geturste,
Daz sin iugent nach diner minne sprache,
Op sich der stolzen Anphlisen haz an mir mit ir hazze nie-ne-rache.

118. Si zoch daz selbe chint, sit ez der brust wart enphoͦret; 106.
Gap si niht durch triegen den rat, der dich hat als vnsanfte
geroͦret,
Dv maht im, er dir vil froͦden erwerben:
Sistv im holt, so la dinen wunschlichen lip (also?) niht verderben.

119. Biut im daz z'eren, la wider claren 107.
Diniv oͦgen, div wange, din chinne; wie stet also iunchlichen iaren,
Op so liehtez vel da bi verlischet?
Du hast in die churzlichen froͦde vil sorge al ze sere gemischet.

120. Hat dich der ivnge Talfin an froͦden verderbet, 108.
Der mach dich wol an froͦden gerichen; vil salde vnde minne vf in
gerbet

---

lich ist darunter der Alectorius gemeint, von dem man glaubte, er lösche, in den Mund genommen, den Durst; s. unter a. Buch der Natur.) — 116. *reist*, redest, eine seltene Zusammenziehung. — *den wisen*, Erfahrenen. — *verraten*, «wie ich an dir betrogen bin» hat Eschenb. — *fürchte ich*, Anphlise, die Gamurets Herz gern von mir abgewendet hätte, habe aus Rache diese gefährliche frühe Liebe veranlaßt. — *aus ihrem Munde*; du redest von Minne und Sehnsucht gerade so, wie Anphlise Gamurets Herz durch Boten oder Briefe wieder zu gewinnen suchte. — 117. *geturste*, Wagestück; noch so jung konnte er sich nicht vermessen, um deine Liebe zu werben, hätte nicht Anphlise dieses, mir Verdruß dadurch zu bereiten, veranstaltet. — *nie-ne-rache*, st. niht enrache, rächte. — 118. *Sist du*, st. so du bist. — 119. *Biut*, Eschenb. send. — *churzlich*, noch nicht lange während. —

Hat sin vater vnde die Talfinete
Mahaude, div sin moter was, vnde (die) chungin sin mome Swete.

121. Ich chlage et, daz du bist al ze fro sin amie, 109.
Du wil den chumber erben, des Mahaude phlach bi dem Talfine Kurkrie, (s)
Dieche ir ögen habent an im erfunden,
Daz er den brif in mangen landen hielt vnder helme vf gebunden.

122. Schoynatulander an brise vf möz stigen, 110.
Er ist von den luten erboren, die niht lant ir brif nider sigen,
Er wohes in breit gestchet (gestrechet?) an die lenge:
Nu halt datze im die trostlichen fröde, vnde er der sorge vber dich niht verhenge.

123. Swie vil din herze vnder brust des erlache, 111.
Daz han ich niht vur wunder, wie chan er sich schiken vnder schiltchlichem dache!
Vf in vil zahere wirt gereret
Der funchen, die vz helmen von eken springent, da fiurin regen sich gemeret.

---

120. gerichen, reich machen. — gerbet, wie geret, oben 2. — Gamurets Mutter, die Königin Swete, vielleicht Scoete; Parcif. S. 22: Scoette, wo die Münchener Hdschr. Tuschet liest. — Mahaude, zuerst Mahute, 37. — 121. vnder helme, wenn er ritterlich gerüstet sich zeigte; unter den vorzüglichsten Rittern seiner Zeit. — 122. sigen, verwandt mit sinken (wie winken mit wigen, wegen, bewegen); sige im Plattdeutschen heißt niedrig, herabhangend. — gestrechet, ausgedehnt, so möchte ich lesen; im Tit. steht: «er wuchs in höhe gesterket an der lage,» die Richtigkeit dieser Lesart will ich vorerst noch bezweiflen. — Nu halt (Tit. Nun hol) daze im, wende ihm zu? vnde er, und sorge, daß er . . verhenge, nachgebe. — 123. deß, geht antizipirend auf das folgende. — sich schicken, wie schön steht ihm die Rüstung an; welche Redensart aber, da sie gewöhnlich etwas passives ausdrückt, dafür zu schwach ist. — vf in, (Tit. auf sein tag) auf ihn zurück. — gereret, s. zu 76. vil zahere, die Tropfen des Feuerregens; eine kühne Metapher. —

124. Er ist ze tiost entworfen, wer chunde in so gemezzen 112.
Ane mannes antule gein wiplicher gǒte nie miner vergezen
Wart an mǒter fruht, als ichz erchenne:
Sin blich sol diniu ǒgen gesǒzzen, vf gelt dine minne ih im nenne.»

125. Al da was minne erlǒbet mit minne beslozzen, 113.
Ane wanch gegen minne, ir beider herze was minne vnverdrozzen.
«O wol mich, mǒme, sprach div herzoginne,
Daz ich den Graharzoys vor al der werlde nu mit vrlǒbe so minne!

D. Über die hier sich findende Lücke im Zusammenhang der Erzählung s. die Einleitung. In dem Walde vor Canvoleis, wo Schoynatulander und Sigune Herzelaude besucht hatten, begiebt sich nun folgender Anfang der Geschichte des Brackenseils.

126. Sus lagen si unlange, do gehorten si schiere X. 8.
In heller sǒzzer stimme vf rotvarwer verte nach wundem tiere
Ein brache chom hoch-lutes zǒ zin iagende:
Der wart eine wile vf gehalden, des bin ich durh frǒde noch div (der) chlagende.

127. Do si den walt alsus mit chrache horten erhellen, 9.
Schoynatulander vz chintheit in chintlichez leben fur die snellen

---

124. entworfen, gebildet; gemessen, wol eben auch bilden, zurichten. — Ane, an; antule. etwa eine eigne Form st. antlutze? miner, weniger; wenn dieß alles zu einem Redegliede gehört, so scheint die Stellung durch das doppelte an überladen zu sein. — vf gelt, Lohn, Erwiederung. — 126. lagen, hätte sich gelagert, ihr Gezelt aufgeschlagen. — hörten sie, und dann, ohne dieses Glied zu vollenden, Ein bracke kam laut bellend (hoch-lutes, Genit. wie flugs u. dgl.); solche Anakoluthe finden sich nicht selten im Homer. — durch frovde, ist unrichtig; Eschenb. hat: durch freundes not. — die klagende; hätte es damit seine Richtigkeit, so läge das Werk einer Altdeutschen Poetin vor uns. — 127. erhellen, resonare facere; das intransitive resonare würde erhillen heißen. — vz chintheit, von Kindesjahren an. —

Was bechant, wan Trefrezent der reine,
Der lies vnde spranch allen den vor, die des phlagen vf riters gebeine.

128. Nv daht er: obe den hunt iemen mach erlöffen, 10.
Riterlichiv bein die trage; er wil frode verchöffen,
Vnd ein stätz truren dar an enphahen;
Vf spranch sin lip gein der stimme, als er wolte den brachen
ergahen.

129. Sit in den witen walt niht mohte gecheren 11.
Daz fluhtege wilt, wan her fur den Talfin, daz wil sin arbeit
gemeren,
Chunftch truren braht ez im ze teile;
Nv dacht er sich in einer dichen strut, sus chom iagende an
dem seile,

130. Desfursten brache, dem er enphör vz der hende, 13. 14.
Nider vf div stral-snitch mal: daz si nimer hunt mere gesende,
Diu in dem groz gemöten sande,
Von dem er iagte vnze vf den stolzen Grahardeiz, daz dem vil
[sil] froden sit erwande.

131. Do er dur die diche alsus brach vf der verte, 16.
Sin halse was Arabensch ein borte geslagen mit der drihen vil herte,

---

wan, ausgenommen. — die des pflagen; unstreitig gehörten Laufen und Springen zu den ritterlichen Übungen. — 128. Die trage (er, was ausgelaßen); das folgende er sagt der Dichter von Schoynat. Man sieht, daß der Verf. der an sich wenig glänzenden Handlung, einen Hund aufzufangen, kein schicklicheres Motiv, wie das in den vorherg. Versen angedeutete, unterlegen konnte. — 129. Arbeit; aus den Nibelung. bekannt. — dacht er, deckt' er. — strut, Gebüsch. — 130. Nider; Eschenb. «den er nidersatzte auf stral-schneidig mal,» auf den Weg, den das mit dem Pfeil getroffene Wild mit Blut bezeichnete. — daz si u. s. w. zu oft schwebt dem Dichter die Erinnerung an die fernere Entwickelung der Sache vor, von der die Leser hier nichts erfahren. — 131. Do er, bis al da. Diese lose Zusammenstellung möchte wol auch hier uns an die Göthe'schen Worte über die Gedankenfabrik erinnern! Während Gardevias sich durch das Dickicht durcharbeitet, hat Schoynat Zeit, ihu näher zu be-

Dar vse chos man tivre vnde lieht gesteine,
Die glesten durh den walt, sam diu sunne, al da viench er den brachen niht eine.

132. Waz er mit dem brachen begreif, lat ez eu nennen, 17. 18.
Gefurrieten (s) chumber mit arbeit er möse vnverzagetliche erchennen,
Vnde imer mere groz kriegen et nach strite:
Daz brachen seil was rehte im ein vrhap fröden-flustbärer zite.

133. Er troch den hunt an dem arme Sigunen der chlaren; 19.
Daz seil was wol zwelf chlafter lanch, die von vier varwe borte siden waren,
Gel, gröne, rot, brun div vierde,
Imer, swa div spanne erwant, an ein ander geworht mit gezierde.

134. Dar vber lagen ringe mit berlen verblenchet, 20.
Imer zwischen den ringen wol spanne lanch, niht mit steinen verkrenchet,
Vier blat vier var wol vingers breit die mazze:
Gevahe ich imer hunt an solhez seil, ez belibet bi mir, swenne ih in lazze.

135. Do manz von ein ander vielt, zwischen den ringen, 21.
Vzen vnde innen chos man dran schrift wol mit chostchlichen dingen;

---

trachten; diese Verbindung scheint dem Verf. vorgeschwebt zu haben. (Wie ich sehe, nimmt auch Eschenb. die Sache so.) — Halse, noch izt bei den Jägern st. Halsband. — Arabensch, so auch im Parcif. 6870. arabsc ein porte. — mit der drihen, s. zu 85. — 132. Gefurierten; Kummer gemischt mit Kampf und Streit. Eschenb. gibt uns den Sinn dieser Verse in zwei Strophen weit deutlicher. — vrhap, Beginn, 82. wie sich die zit hûp, begann; (beim Eintritt der Jahrszeit, sagen wir noch izt.) — 133. Borte; die Borten, wol Fingers breit, waren aus vierfarbiger Seide gewirkt; jedesmal zu Ende einer Spanne (erwant, endete) waren Ringe mit Perlen besetzt, zwischen diesen Ringen, auf beiden Seiten der Borte, befand sich die Schrift u. s. w. — 135. vielt, faltete; der Gegensatz ist, wenn es zusammengewickelt, oder dem Bracken umgebunden war. — Aventure, etwas Seltsames; die Apostrophen an die Leser oder Hörer sind bei den alten Dichtern

Auenture horet, obe ir gebietet,
Mit guldinen nagelen waren die steine vaste an die stange
(l. strange) genietet.

136. Smaragede waren die bůchstabe, mit rubinen verbundet, 22.
Adamante, krisolite, granat da stůnden; nie seil baz gehundet
Wart, och was der hunt vil wol geseilet:
Ir muget wol erraten, welhez ih da name, op ware der hunt
der gegene geteilet.

137. Vf einem samit grůnem, als in meigeschem walde, 23.
Was div halse, ein borte, genat, vil steine von arde manchvalde
Druf geslagen, die schrift ein frŏwe lerte,
Gardeviaz hiez der hunt, daz chut Tuschen «hůte der verte.»

138. Diu herzogin Sigune las anvanch der mære: 25.
Swie ditze si ein brachen name, daz wort ist den werden gebare,
Man vnde wip, die hůten verte schone,
Die varent hie in der werlde gunst, vnde wirt in dort sålde
ze lone.

139. Si las mere an der halsen, noch niht an dem seile: 26.
Swer wol verte hůten chan, des pris wirt getragen nimer veile,
Der wonet in luterem herzen so gestarchet,
Daz in nimer ŏge vber sihet vf dem vnståten, wenchenden market.

---

nichts seltenes; Ariosto und seine Vorgänger machten das eben so; jener freilich mehr in Scherzes Weise. — 136. baß gehundet; hiebei erinnert man sich an Reinmars v. Zw. «Die lůte sint gelandet wol, die lant niht wol gelůtet.» S. 151. — geteilet; teilen, der eigne Ausdr., wo zwei Parteien sich gegen einander überstellen. — 137. maiischem; ein schönes Beiwort, was keinem neuern Dichter eingefallen ist. — schrift, Inschrift; lerte, gab an. — chut, bedeutet, will sagen; Fränk. quidit, bei Notker chit. — Tuschen, en Tuschen, im Teutschen, kömmt auch sonst so geschrieben vor. — 138. Swie, Wiewohl. — gebåre, der Gegensatz oben 57. vngebåre, widerwärtig. — hůten verte schone; nur mit andern Worten der Inhalt der Aristotelischen Ethik, wobei wir aber hier nicht verweilen dürfen. — 139. veile, steht nicht zu Kaufe, wie es auch sonst wol heißt. — market,

140. Der brache vnde daz seil einem fursten durch minne 27.
Wart gesant, daz was von art vnder chrone ein iungiu chunginne;
Sigune las an des seiles vnderscheide,
Wer was diu chunginne vnde ŏch der furste, diu stŏnden bechantlich da beide.

141. Si was von Kanadich erboren, ir swester Florien, 28.
Div Ilinote dem Britun ir herze, ir gedanch vnde ir lip gap ze amien,
Gar swaz si hete, wan bi-ligende minne,
Si zoch in von chinde vnze an schiltliche vart, vnde chos in fur alle gewinne.

142. Der holt ŏch nach ir minne vnder helme sin ende: 29.
Obe ich niht brache mine zuht, ich solte noch flŏchen der hende,
Div die tiost vf sinen tot dar brahte;
Florie starp ŏch an der selben tiost, doch ir lip nie spers orte genahte.

143. Diu liez eine swester, div erbet ir chrone, 30,
Claudite hiez div selbe maget, der gap kusche vnd ir gŏte ze lone
Des vromden lop vnde ŏch, der si bechande,
Des wart ir lop berŏfen in mangiu lant, daz den niemen da wande.

144. Diu herzoginne las von der meide an dem seile: 31.
Die fursten vz ir riche eines herren an si gerten mit vrteile,

---

auf dem Markt dieser Welt; ein so schöner Gedanke, wie er gewiß nicht sehr häufig vorkommt. Mit welcher Achtung sollten wir nicht von älterer Deutscher Poesie reden, wenn wir bedenken, daß Dante und Petrarcha, (frühere Schriftsteller in der Muttersprache kennen ja die Modernen nicht) um 100 und 150 Jahre später erschienen, als z. B. das vorliegende Fragment geschrieben worden! — 140. *Daz was*, die es sandte näml. — *vnderscheide*, seinen Abtheilungen, Gliedern. — 141. Was hier von Florie, Claudite's älterer Schwester, vorkommt, erzählt der Dichter; was an dem Seile stand, bezog sich bloß auf *Claudite* und Ekunat. — *Gar*, gar alles. — 143. *ir lop*, Eschenb. ir pris, welches auch hier stehen sollte, da nachher *den* folgt. — 144. *mit vrteile*, die Wahl eines königl. Gemahls wurde von den Ständen des Reichs,

Si sprach in einen hof ze Bevframunde,
Dar chomen riche vnd arme vngezalt; man erteilte ir wale an der stunde.

145. Duch Ehkunat der Salfasch Florien, 32.
Den troͦch si in ir herzen da vor, oͦch chos si in benamen ze amien,
Des stoͦnt sin herze hoher, dane ir chrone,
Ehkunat g'erete aller fursten zil, wan er phlach siner verte vil schone.

146. Si twanch sin iugent (tugent) vnd oͦch daz reht von ir riche, 33.
Sit daz ir wart erteilet diu wal, nu welt oͦch diu maget werdchliche;
Welt ir Tutsch ir friundes namen erchennen:
Der herzoge Ehcunaver von bloͦme div (der) wilde, alsus horte ich in nennen.

147. Sit er von der wilde hiez, gegen der wilde 34.
Si sante im disen wiltlichen brief, den brachen, der walt vnd gevilde
Phlach der verte, als er von arte solte;
Doch iach des seiles schrift, daz si selbe wiplicher verte hoͦten wolte.

---

ihr ertheilt, frei gegeben, was jedoch den Konsens-Vorbehalt der Fürsten wol nicht ausschloß. Die staatsrechtlichen Verfassungen des Mittelalters können aus den alten Gedichten vielfältig erläutert werden. — Bevframunde; Herzog Johans von Brabant, der Minnesinger, starb 1294. an einer Wunde, die er im Kampfspiel von Peter von Beaufremont erhalten hatte. Eschenb. hat Pouermunde. — 145. Duch, Herzog; der (de?) Salfasch Florien; ist mir undeutlich; Tit. «zu Salvata Ekunaten der tugent ein floriere;» es könnte dort «die swester Florien» gestanden haben. — gerete, Eschenb. Er brach (für) aller fürsten zil. — 146. Ehkunaver, nicht b. Eschenb.; «der wilde von den bluͦmen,» dieses soll Ekunat bedeuten; vielleicht ein Celtisches Wort? — 147. wiltlich, cosa strana; ein Brief war die sonderbare Schrift auf dem Seile wirklich, (s. Tit. K. XIV., wo das Brackenseil gelesen wird). — den brachen; dieser war der Bote, der den Brief überbrachte. — walt und gefilde, der Akkusat. durch, oder in Wälden und Felden. — iach, sprach, versicherte. —

148. Schoynatulander mit einem veder angel 35.
Viench anſchen vnde vorhenne, die wile ſi laſ, vnde der froͦde den mangel,
Daz er ſit wart vil ſelten der geile.
Div herzogin loſte vf den ſtrich, durch die ſchrift vz ze leſe ne an dem ſeile.

149. Der waſ an die zeltſtange vaſte gebunden: 36.
Mih moͦt ir vſloſen, daz ſi tet; hei, wan ware ſiſ erwunden!
Gardeviaz ſtrachte ſich mit ſtrebene,
E diu herzoginne ſprache nach ſiner ſpiſe, ir wille im waſ ze ezzen ze gebene.

150. Zoͦ iu[n]chfroͦwen (s) ſprungen her vz fur die ſnoͦre. 37.
Ih chlage der herzoginne blanch hende, op daz ſeil die zerfoͦre,
Waz mag ich deſ? ez waſ von ſteinen herte;
Gardeviaz zuchte vnde ſpranch, durh gahen nach hunt wildeſ verte.

151. Er waſ oͦch Echunate de (deſ) tageſ alſo entrunnen; 38.
Si rief die iunchfroͦwen ane, die heten deſ brachen ſpiſe gewunnen,
Si gahten wider in daz gezelt vil balde:
Nu waſ er vz geſloſen durh die winden, man horte in do ſchiere in dem walde.

---

148. anſchen; die Äſche, ein den Forellen ähnlicher Flußfiſch; im Tit. eſchen. — vorhen, Forellen, im Oberd. auch Forche, ſ. Adelg. — Mangel der Freude, näml. fing er. — geil, wohlgemuth, fröhlich. — durch . . vz ze leſen e (dieſe Endung hatte das alte Gerundium), eine völlig Griechiſche Konſtrukzion, wie gleich nachher 150.; damit ſie zu Ende läſe. — 149. Der, der brache, ſollte hier vermuthlich ſtehen. — muͦet, macht mir Schmerz; ware ſi's erwunden, hätte ſie es unterlaſſen. — E, ſchon ehe ſie das Seil auflöſte, hatte ſie die Dienerinnen fortgeſchickt. — ſtrachte ſich, ſperrte ſich; mit ſtreben, er ſtrengte ſich an, ſich loszumachen. — 150. zoͦ ſt. zwo. — ſnuͦre, die zeltſnuͦre, Stricke, womit das Zelt aufgerichtet war. — Waz mag ich des, was ſoll ich viel davon ſagen. — hunt, wahrſcheinl. wunt, — 151. ge-

152. Der brach halt vz der winden ein teil der phale; 39.
Do er wider chom vf die niwe roten vart, des nam in niht håle,
Vil offenliche er iagte vnde niht verholne:
Da von geschach des werden Kurzkrien sun vil note sit ze dolene.

153. Schoynatulander die grozzen vnde die chleinen 40.
Vische mit dem angel viench, da er stônt vf blozzen blanchen beinen
Durh die chôle in luter snellem bache,
Nv erhort er Gardeviazes stimme, diu erhal im ze ungemache.

154. Er warf den angel vz der hant, mit snelheit er gahte 41.
Vber ronen vnd ŏch durch bramen, da mit er doch dem brachen ninder genahte,
Den het im vngeverte also gevirret,
Daz er ninder spurte wilt noch hunt, vnde wart ŏch von dem winde der hore verirret.

155. Im wurden diu blozen bein gaz (gar) zer chrazzet von den bramen, 42.
Die sinen blanchen fůze an dem lŏffe ŏch von stuften (scuften?) ein teil wunden namen,
Man chos in baz, danne daz erschozen tier, wunde;
Er hiez si twahen, e er chome vnderz gezelt, sus vant er Sigunen dort vnden. —

---

wunnen, geholt. — die winden, Fenster? — 152. Der, vermuthl. Schrbflr. st. Er. — halt; so früh hätte ich dieses Oberd. halt, halter, nicht zu finden vermuthet. — håle, er bemerkte gleich die noch frische Spur wieder. — offenlich, mit lautem Bellen. — 154. Ronen, Strünke, Baumstumpfen; Bramen, Dornen. — ungeverte, der unwegsame Wald. — der hore, der Hörung, des Hörens; der Schall täuschte ihn. Eschenb. hat: vor Winde hörens; als ob das Rauschen der Bäume ihn gehindert hätte. — 155. an dem lovffe, an den Sohlen? — von scuften, dieses hieße, von seinem schnellen Laufe (von dem Lauffen, hat Eschenb.); daß es stuften st. Stiften, spitzigen Reisern u. dergl. heißen könne, finde ich unwahrscheinlich. — baz; natürlich, auf den bloßen Beinen bemerkte man das Blut leichter, wie an dem haarigen

156. Innerhalp ir hende, als si waren beriffet, 42.
Grâ (gar?) als eines tiosturs hant, dem der schaft von der gegenhurte slifet,
Der zuschet vber blozez vel geröret,
Rehte also was (daz) seil durch der herzoginne hant gesöret.

157. Si chos im vil wunden an beinen vnd an fözzen, 46.
Si chlagt in, er chlaget öch si; nv wil sich diz märe gevnsözzen,
Do diu herzogin begunde sprechen
Hinze im nach der schrift an dem seile, diu flust möz nv vil sper zerbrechen.

158. Er sprach: «Ich vriesch ie wench der seile vber schribene, 47.
Brieve böch en Franzoyse ich weiz wol, solch chunst ist mir niht diu belibene,
Da lase ich an, swaz da geschriben ware;
Sigune sözziu maget, la dir sin die schrift an dem seile gar vnmare.»

159. Si sprach: «Da stônt aventure an der strangen, 49.
Sol ich die niht z'ende vz lesen, mir ist unmäre min lant ze Katelangen,
Swaz mir iemen richeit mohte gebieten,
Vnd obe ich wirdech ware ze nemene, da fur wolt ich mich der schrifte nieten.

Wild. — twahen, abwaschen. — 156. beriffet; Esch. beripfet, gerupft? — ein Tiostur, Lanzenbrecher; slifet, entschlüpft; zuschet, führt dahin? bloße Haut; aber hatten denn die Ritter sich nicht durch Handschuhe gesichert? — 157. im, vielleicht an im? — unsüßen, die Geschichte nimmt eine unfreundliche Wendung. — sprechen, fordern. — 158. ie wenech, noch nie. — brieve-buch, wol eine längere Schrift, die an Jemanden gerichtet ist? oder Brieve, Buch, so daß die Verbindung und ausgelaßen wäre? oder Brieve-Buch überhaupt statt Bücher? Brief heißt Altd. eigentlich die Überschrift, Titel. — Kunst, dergleichen zu lesen; die belibene, ist mir nicht fremd. — 159. unmare, zuwider. — wirdech, ob ich würdig wäre, so Köstliches (richeit) anzunehmen. — nieten, genießen, mich daran erfreuen. —

160. Daz spriche ih, werder friunt, dir noch niemen ze vare, 50.
Obe wir beidiv iunch solten leben zv der zit vnsere chunftigen iare,
So daz din dienst doch gerte miner minne,
Dv môst mir daz seil e erwerben, da Gardeviaz ane gebunden stônt hinne.»

161. Er sprach: «So wil ich gerne vmbe daz seil also werben, 51.
Sol man daz mit strite erholen, da môz ich an liebe vnd ane prise verderben,
Oder ich bringe ez wider dir ze handen;
Wis genadch, sôzziu maget, vnde halt niht min herze so lange in dinen banden.» —

162. «Genade vnde al, daz imer maget sol verenden 53.
Gein ir werdem claren friunde, daz leist ich, vnde mach mich des willen niemen er werenden, (l. erwenden)
Op din wille krieget nach der strangen,
Die der brache zoch vf der verte, den du mir brahte gevangen.» —

163. «Dar nach sol min dienst imer statchlichen ringen, 54.
Dv bivtest richen solt, wie gelebe ih die zit, daz ez min hant dar zô môzze bringen,
Daz ih die hulde din behalte,
Daz wirt verschôchet (l. versôchet) nahen vnde verre, geluke vnde din minne min walte.»

164. Sus heten si mit worten ein ander ergetzzet, 55.
Vnd ôch mit gôtem willen, der anevanch vil chumbers, wie wart der geletzzet, —

---

160. ze vare, daß es Gefahr brächte, zu deinem Schaden. — iunch u. s. w. würdest du bis in spätes Alter um meine Minne werben, du könntest sie nicht erlangen, wenn du nicht vorher u. s. w. — hinne, hier im Zelt. — 162. verenden, erfüllen. — krieget, sich Mühe gibt. — 163. statechlichen, ohne Nachlaßen. — verschôchet; zuweilen möchte man glauben, die Schreiber hätten mit einigen Wörtern nicht gut zurecht kommen können; dem, der den König Rother schrieb, begegnete dieß nur zu oft. — 164. Der Anfang so vieler Leiden, wie der ein Ende nahm. — Die letzten beiden Verse sind schwer zu enträthseln; soll es heißen: das erfährt wol Jeder

Daz freischet wol der tumbe vnde och der grise (wise?)
Von dem verzageten sicherboten, obe der swebe oder sinche an dem prise.

So sehr ich das Amt eines aufmerksamen Interpreten zu erfüllen suchte, so war es doch unvermeidlich, daß nicht einige Dunkelheiten geblieben wären, an deren Auflösung ich jedoch keinesweges verzweifele. Man erlaube mir hiebei die Versicherung, daß Jemand, bei einer mittelmäßigen Kenntniß des Griechischen, Stellen aus dem Sophokles oder Euripides leichter wird erklären können, als ein Einheimischer das vorliegende Bruchstück, wäre dieser mit der älteren Deutschen Sprache auch noch weit mehr vertraut. — Ein ästhetischer Kommentator würde hier so ergiebigen Stoff gefunden haben, daß unsre Anmerkungen auf solche Weise eine noch einmal so große Ausdehnung gewonnen haben müßten. Wie fruchtbar aber das obige Bruchstück in lexikalischer Hinsicht sei, wird keinem unsrer Leser entgehen; ein Bändchen alter Minnelieder dürfte kaum eines größeren Glossars bedürfen, wenn dieses auf beider Seite gefordert würde. Wem die Erklärungen zu

---

« von dem verzageten Sicherboten » (also die Benamung des Dichters), ob seine Kunst sich erhebe, oder sinke? (Das Subst. der sicherbote kömmt im Titurel, in der Aventur-Brücken, vor.) Eschenbach verstand die Worte ganz anders, wenn nämlich der Text hier nicht verderbt ist: Der anevanch wie ward der geletzet, Das gefreischt noch der tumb vnd auch der weise; Gar vnverzagt er (Schoynatul.) sich erbot, Ob er schweb oder sinke an dem preise (ob er in dem Streit siegen oder fallen würde). —

umständlich scheinen sollten, der bedenke, daß dermalen noch auf das Bedürfniß der weniger vorbereiteten Leser Rücksicht genommen werden mußte; auf das *Grammatische* ist überdieß fast gar nicht Rücksicht genommen worden, da Jeder sich damit aus meiner nächstens erscheinenden Theorie der älteren Deutschen Sprache unschwer bekannt machen kann.

Anhang

einer Stelle aus dem Titurel, Ges. VII. Str. 56—78., vergl. mit Str. 74—95. der vorstehenden Fragmente.

Cgm 7

Ich erfülle hiemit das in der Einleitung (7.) gegebene Versprechen, rücksichtlich der uns aus Regensburg zugekommenen traurigen Reste einer trefflichen Handschrift des Eschenbachischen Titurel aus den letzten Dezennien des 13ten Jahrhunderts, die dort als Umschläge zu Akten benutzt waren; zu solchem Gebrauch hatte man um 1545. das edle Werk zerstört. Der Kodex war in gr. Fol., Strophen und *Verse* richtig abgesetzt, die Schrift dem Format angemessen; auf dem vor uns liegenden Bogen enthält jede Kolumne der ersten Seite *neun vollständige Strophen*; er ist mit den Nrn. 17. und 22. foliirt, in der Mitte also fehlen 4 Blätter. — Die erste Hälfte hat folgende Strophen der gedruckten Ausgabe: Ges. V. Str. 62—86., Ges. VI. (von solchen Abtheilungen weiß die Hdsch. nichts) Str. 10—14., (hiernächst die oben in der Anm. zu 11. angeführten Verse) 15. 1. 2. 3. 4. Schade, daß wir diese Nichtübereinstimmung der Handschrift und des Drucks hier nicht weiter verfolgen können! Man erinnert sich hiebei an Püterichs von Reicherzhausen Andeutung über die Divergenz der Abschriften

des Titurel. — Den Inhalt des folgenden Blattes theilen wir, mit Übergehung der ersten 1½ Str., hier mit; in den Anmerkungen wollen wir bloß die bedeutendesten Lesarten der gedruckten Ausgabe berühren. Der Zweck der von mir eingefügten Lateinischen Buchstaben erklärt sich von selbst.

56. Von Herczenlavden schedet
Nv Gahmuret der werde;
Der trewen so bechleidet
Wirt nimmer mer deheiner vf der erde,
Dar zv getrewer wip, als si bescheinet;
Wan von ir zweier scheiden
Ward iamer, den vil ovgen sit beweinet.

57. Do sprach er dvrch ir wainen:
« Vil liebes wip, din ere
Bevilh ich Got dem reinen. »
Wan er gesach si leider nimmer mere,
Si gab in Got mit mangen sevfften tieffen;
Ir chvnftich not ir hercze
Sagt, ey (hei?) was trahen von ir ovgen lieffen!

59. Svs Gahmuret di reinen
Da trost vil tvgentlichen,
Er sprach: « Dv solt niht wainen,
In einem halben iare sicherlichen

---

56. Zu Herzelaude vrlaub nam, u. s. w. zuletzt: Von ir baider schaiden Vil manig auge seint vor iamer wainde; fast jeder Vers lautet in dieser Strophe etwas anders. — 57. Wan er gesach, d. Ausg. Er gesach sy do — einfacher; sodann: Sy befalch in Got mit seufzen tiefen; kein Vers, auch ist si gab erlesener, jenes Wort geht schon kurz vorher. — Ir Hertz sait ir (der Dat., den man in unserm Text ungern mißt) künftig not, Hey was treher u. s. w. — 59. Man bemerke die Versetzung; die folgende Str. * fehlt ganz. — Des trost (trosts) ir sorg ain tail entschliesse; Zusatz der Abschreiber.

Chvmb ich her wider, lat mich Got bei leibe.»
Des trostz entslief ir sorg:,
Sus schied er hin von den wiplichen wibe.

• Des was si opff gedingen
Etwenne vro, doch selten,
Vil mer mit sorgen ringen
Des mvst ir tvgentlicher leix enkelten,
Sein v̊ber vart div chom ir ze vnheile,
Von sinem tod ir fro̊vde
Erschrakh, man sach sei nimer (ferner nicht mehr) fro noch geile.

58. Ir minn div herczenliche (74)
Noch worden was niht fremde,
Si was der liebe riche,
Im gab div chv̊niginn ein schönes hemde
Blankh seiden, als ez da ir blenkhe rvrte,
Ez rvrte (ovch?) etwas brönes
Da bei ir hv̊ffel; fv̊r Baldach erz fvrte.

60. Svs der bewegen pines
Nv gen Sibille kherte,
Der werde svs (l. svn) Gandines,
Von dem man seit ovz ovgen wazzer rerte,
Do man hort, wi sein leben nam ein ende;
Sein bris wirt nimmer mere
Getovffter diet, noch heidenschafft ellende.

61. Di mv̊zzen in erkhennen,
Er makh et niht veralten,
Von Dv̊rgen (Dürngen) den genenden
Man eren iach, der wunsches breis chan walten,
Herman, des lop mos fv̊r si alle brechen,

— 58. nicht fremde, durch Gewonheit kalt geworden; diese Auslaßung ersetzt Esch. durch das Folgende: sie war so reich an Liebe. — 60, 4. Vil manig herze iamer lerte. — 61. Die ganze Str., wie oben 56., ziemlich geändert. «Herman von Duringen ere Pflag weilen, die muß immer preises walten.»

Die sein genozze waren,
Von im also hör ich di weisen sprechen.

62. Div warheit ich vol bringen (77)
Mit red wil, niht nach wane,
Vnd sagen vrch von dwingen
Des forsten ivnkh, ich main von Graswaldane,
Wie den Sigvne twankh, sein khövsch ameie,
Si zoch im voz dem herczen
Vröd, als ir sözz tvt voz der blvm die peie. (Biene.)

63. Sein sichhait div liepliche,
Di er trvch von der minne,
Sein hohgemöte reiche
Im gar versait (?) di flvst an frövd gewinne;
Daz twanch den Garhardoyz vil manger peine,
Er dolte sanfter sterben,
Als Gvrzegrin tet von Menovagreine.

64. Wirt nimer hort mit tyoste (79)
In spere brechens khrachen
Dvrch schilte braht mit khoste
Von siner hant, — ze sölhen vngemachen
Ist er ze khranch, swi starch in minne khrenchen (chet)
Vnd sein gedanch nach liebe
Gar vnvergezzenlichen so gedenchet.

65. Swenn andrev khint di ivngen (80)
Ze veld vnd an den strazzen
Pongirten (punierten) vnde rvngen,
Dvrch sende not so mvst er daz nv lazzen;

---

zu vergleichen die Wiener und Vatikan. Hdschr. — 62. Das red ich sunder wencken, Vnd nyergent auch nach wane u. s. w., mehr übereinstimmend mit den Fragm., was sich auch in den übrigen Strophen zeigt. — 63. Mobouagrine, falsch, wie jenes. — 64. Zuletzt: Vnd vnvergessenlichen Sein iugent also seniglich gedenke; obiges mit den Fragm. mehr zusammentreffend. — 65. Wo kint lerint auf stan an steben; s. Fragm.

Dev minn in ert an ståten frövden siechen;
Swa khint z benkhen langent,
Di möggen i des ersten dar zv chriechen.

66. Iv lat in hohe minnen,
So mvz er hoch gedenchen,
Nach hoyer wirde sinnen,
Wie er den valsch mit warheit chvnde khrenchen,
Sin verder bris in ivgent vnd in alter;
Ich vais noch wol den fórsten,
Solt er ez lern, ain ber lernt e' den salter.

67. Tschyonatulander hete (82)
Der nöte vil verborgen,
E daz nv Gamvrete
Da inne wúrd der hellewaren (l. helebaren) sorgen,
Daz da sein nåhster makh svs ranch mit khvmer,
Er qval et dvrch di wochen
Ze aller zeit, den winter vnd den svmer.

68. Von angeborner arte
Sein wúnscheleich geschikhe,
Sein vel lieht, vvgen zarte,
Swo man ie khos da des antluczes blikhe,
Nv schiet dvrch not von lvterr varbe glancze,
Des twanch in dórchel wenkhen
Niht, wan die grozze ståte lieb di gantze.

69. Di Gahmvretes witze
Wart da vil sere betwenget
Al von der minne hicze,
Wan in da het in (ir) grozz ansankh besenget
Sein lvter vel, daz ez im tröben khvnde,
Wann daz er minne helffe
Bekhand, vnd ovch ir grozz twinchliche stvnde.

---

80. — 66. Wie er allen valsch kúnn verkrencken Mit werdem preiß. — 68. Des betwang in an wenken Nit anders wann eht stete lieb die ganze. — 69. Wann in het ir asang dicke besenget Sein vel, das im trubhait meren kunde; zuletzt:

70. Swi listikh sei dev minne, (85)
Si mvz sich doch enblekhen,
Swer gen ir spehnde sinne
Svs treit, da chan sich ir khraft niht verdekhen,
Wann s'ist ein winchel mez, hôr ich sei zeihen,
Si strikhet vnd entwirffet
Noch mer vnd was (l. baz), dann spelten oder dreihen.

71. Svs Gahmuret den pine (86)
Erchand vnd all die swâre,
Daz nv der ivng Talsine
Von Graswaldan was aller vrovden lâre,
Er nam in svnder vff daz velt von strazzen:
«Wie vert chnab Anfolisen?
Sein trovren chvmt vns al hie niht ze mazzen.

72. Ich trag di waren phlihte
Al hie gelich der pine,
Rômisches rich ze nihte
Wâr mir vnd Atmerat der Sarrazzine
Di môhten mit ir richait niht erwenden,
Swas dich an frôvden twinget,
Daz mvz ovch mich an allen vrôvden pfenden.

73. Ich spûr an dir di minne
Ze grozz mit all ir lage,
Hilst dv mich diner sinne,
Seint daz wir bede sein so nahen mage,
Vnd ôvch ein werch (l. verch) von ordenlicher sippe,
Baz, danne von der mvter,
Dev da [nv] wuchs schon ovz stelehafftem rippe.

---

vnd auch ir winkel! stunde. — 70. Sy entwirft vnde streichet Speher vil dann spelten vnde dreyen. — 71. Er sprach wie vert Anfoleisen knab, Sein trauren kumpt mir nit wol zu massen. — 72. All gleich deiner pine, richtiger; nachher: Wer dich hat bracht in kumber, der u. s. w. — 73. Ich spûr die minn vnlaugen u. s. w., wol nicht von Eschenbach. — Neher dann von Even; sodann wieder ein mangelhafter Vers. Die folgende, im Abdr. fehlende Strophe steht auch in den Fragm.

(85) • Hilstv mich deiner tovgen, (91)
Da mit ich pin geseret,
Mein hercz was dein an lovgen
Je, vnd hat sich dein triwe so gvneret,
Ob dv mir hie so grozze not entwildest,
Daz zimt niht deiner ståte,
Daz dv, so wankelich an mir vnbildest.»

(86) 74. Dem werden Antschefine (88)
Sölt ir dez wol getrowen,
Daz er dem mage sine
Vil gerne hölff mit triwen vnverhowen,
Er sprach: «Wie hat din antlvz sich gelovbet
Der svnnen varben blikhe?
Div minn an dir sich selben gar berovbet.

75. Daz chint sprach vorhtikhleiche:
«So sei nv min gedinge,
Daz so dein helffe reiche
Vnd ovch dein zoren mich da von iht bringe,
Jch hal vor dir dvrch zvht den meinen smertzen:
Sygun mvz ich dir nennen,
Di hat nv an gesiget meinem herczen.

76. Dv maht div bant mir ringen
Dez lastez vngefvge,
Der Franzoisinne twingen,
Wis nv gemant, ob ich iht sorgen trvge,
Vnd gib mir werden trost, nim mich ovz khrenkhen,
Sa wår (so swer) ain lev in slaffe
Ward nie, sam mir ist min wachend gedenkhen.

77. Avch wis gemant, waz lande
Vnd mers ich mit dir striche, —

— 74. Das mich dein helfe reiche, So daz mich dein zorn icht furbas twinge; dieser Vers mehr mit den Fragm. übereinstimmend; das obige ist undeutlich. — 77. Des mich die liebe mande Vnd nit durch armut dem lant entw. Das obige

Nie liep mich des gemande,
Dann ich dem lant dorch aremvt entwiche,
Vnd Afolise meiner werden frowen;
Dez sol ich als geniezzen;
Nv la dein werde hilfe an mir schowen.

78. Dv maht mich wol entstrikhen
Ovz starkhen slozzes banden,
Sol immer schilt erblikhen
Verr ab mir vnder helm in vremden landen,
Makh da mein helflich hant nach breise ringen,
So wis mein vogt di weile,
Vnd nere mich hie vor Sygunen twingen. —

79. « Ey, khrankher khnab der khreffte,
Was waldes e' mvst swinden
Von dir mit ritterschefte,
Solt dv nv der ducissen minn bevinden!
Wan ie di minn ist tailhafft ordenliche,
Wan si vil dikh erwirbet
Mit khraft der sälich, e' der zage reiche.

80. Doch vrôv ich mich der höhe,
Al dar dein hercze steiget;
Nie bovm den stam der zohe
Mit esten wart blůtleicher nie gezweiget,
So (Sie) lobhtikh blvm in wald, ovff heid vnd velde:
Hat dich mein sözzes mümel
Betwungen, so wol mich der lieben melde.

---

dann wird das heißen müssen. — Nun lan die hilfe dein helflichen schauwen; sonst gibt der alte Dr. nur zu oft dem weniger poetischen den Vorzug; so z. B. gleich 78. st. Verr ab mir, Vor mir! — Do sol mein h. hant nach p. r. Die weil so biß m. v. — 79. st. Von dir, Auß deiner hant; wie in den Fragm. — Sy hat der ellenhaft der arme E erworben, dann der zaghaft reiche. — 80. st. der zohe, dar zöhe. — bezwinget dich mein m. O wol dich dann der leiplichen melde,

81. Saf minnen berndes reise,
Vnd vrsprinkh minnen blůte,
Erbarmt mich Anfolise,
Di dich mir lech dvrch ir vil werde gůte,
Vnd zoch dich reht, als ob si dich gebåre,
Vnd het dich an ir chindes stat,
Als liep dv ir noch bist, vnde ie wåre.

82. Svst Tschosian an breise
Was ie in hohem růffe,
Daz Got mit khvnste weise,
Mit willen wol ir khlarheit so geschvfe,
Wan ir vil schoner blikh der svnnenbåre. —
Kyotes khint Sygune
Hat den, des iehent ir bekhantleich måre.

83. Kyot, der breis beiagnde
Was ie in scharffer hertte,
Der ist nv immer tragende,
Vrown Tschosianen tot in vrôde wertte;
Jr beider khint ich hie mit warheit grôzze:
Sygun vvff sigehafftem wal,
Da man welt maide khôvsche vnd ir sôzze.

84. Div dir hat angesiget,
Di sol signvfft erstreiten,
Dein dienstlich triw ir pfliget,
Jch wil des willen langer nv niht beiten,
Jn deine hilf ich bring ir werde mvmen;
Sygvnen glancz dein varbe
Erblôen sol nach liehter blikhe blvmen.» —

85. «Owe, Sygvn, die khlare,
Sprach Tschyonatvlander,

— 81. Nun erbarmt mich A. — 82. Da für ie was beruffe! — 83. Was ie, fehlt. — Die sigehaft auf dem wal. — 84. hat angesiget ye. — Mit dienstlichen trewen hie Mag ich des willen auch nit erbeiten. — Sol erblicken! nach blicklichen blumen. — 85. Der do lebt nit wann in d. s. Dann die

Dv geiſt mir hitz fvͦr wate,
Mer, dann agrimontin dem ſalamander,
Der zallen zeiten lebt wan in dem fivre:
Dann div svͦzz deiner varbe,
So doͦvhte mich, dv wareſt vngehivre.»

86. Svs Gahmvret den svͦzzen
Bat all ſein trovren lazzen:
«Si ſol dir ſenftes groͦzzen
Nv bieten, daz dir noch baz chvͦmt ze mazzen,
Dv ſolt alſvs niht qveln in ſolher ſwære,
Dvrch mich vnd dvrch Sygvn̄en
Wis wol gemvt bei loͦvten vroͦvdenbære.»

87. Der Talfin ſvnder riwe
Begvnd alſo n v ſprechen:
«Mir wil din hohe triwe
Gar aller ſorgen bant n v hie zebrechen,
Seit daz ich n v mit vrlovb alſo minne
Sygvn̄en, di mich rovbet
An vroͦvden gar vnd an vroͦlichem ſinne.

Einige Bemerkungen über Eigenthümlichkeiten der Orthographie und Sprache, wozu diese beiderseitigen Fragmente einladen, übergehe ich für izt absichtlich, um diesen Beitrag nicht zu sehr auszudehnen. Über das Verhältniß der alten Ausgabe des Titurel zu den Regensburger Fragmenten möge indeß noch Folgendes hier berührt werden. Dem gedruckten Text scheint ein ursprünglich sehr gutes Original zum Grunde zu lie-

---

zucht deines leibes, Ich wonde, das du. — 86. Leben in s. sw. — Biß mit süßem mut fr. — 67. Die beabsichtigte Regelmäßigkeit des obigen Textes zeigt sich in den Ausfüllungswörtchen; hier kommt dreimal nu hintereinander; V. 4. lese man wenigstens mit dem alten Dr. Gar aller miner sorgen bant zebrechen. — mit deinem vrlaub.

gen, was aber in der Reihe der daraus geflossenen Abschriften, und zuletzt noch wol auch bei dem Druck selbst, immer mehr an seiner reinen Form einbüßte. In den Regensburger Fragmenten dagegen zeigt sich das unverkennbare Bestreben, die Strophe in ihrer metrischen Form so rein wie möglich zu erhalten, so z. B. enthält der sechste reimlose Vers durchgängig eine gleichmäßige Sylbenzahl; ob aber auch der Text selbst durchaus der unveränderte Eschenbachische sei, ist darum noch nicht als zuverläßig anzunehmen; vielmehr scheint er hie und da interpolirt. Eine ausführlichere Untersuchung über die kritische Seite des Textes wird zu seiner Zeit folgen; hier genügt es uns, angedeutet zu haben, daß es eben so unerfreulich und undankbar ist, das herrliche Gedicht in dem alten Druck zu lesen, als die Abentheuer von Otnit, Hugdietrich und Wolfdietrich in unserm sogenannten Heldenbuche.

2/95
Buchbinderei
[illegible]
Marktplatz 23
[illegible]

2/95
Buchbinderei
[illegible]
Marktplatz 23
[illegible]

2/95
Buchbinderei
G. Wawrzyniak
Marktplatz 23
8011 Kirchseeon

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Docen, Bernhard Joseph,

Erstes Sendschreiben über den Titurel enthaltend die Fragmente einer vor-
Eschenbachischen Bearbeitung des Titurel ; aus einer Handschrift der Kö
nigl. Bibliothek zu München

Berlin [u.a.] 1810

Hbh/Dm 19-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10799909-4